# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 122. Mittwoch den 29. Mai 1901. 8. Jahrgang.


**Hierzu eine Beilage.**

## Die Handelskrisis.

„Weder lassen sich Zeichen eines ökonomischen Weltkrachs von unerhörter Vehemenz feststellen, noch kann man die inzwischen eingesetzte Geschäftsbesserung als besonders kurzlebig bezeichnen. Es erhebt sich vielmehr die dritte Frage . . . nämlich, ob nicht . . . wenigstens für eine längere Zeit allgemeine Geschäftskrisen nach Art der früheren überhaupt als unwahrscheinlich zu betrachten sind.“

(E. Bernstein, „Voraussetzungen des Sozialismus.“ Stuttgart 1899. Seite 70).

Wp. Wir befinden uns inmitten einer regelrechten allgemeinen Handelskrisis. Sie beschränkt sich weder auf besondere Industriezweige, noch auf besondere Länder. Sie ist ebenso in Deutschland wie in England, Frankreich, Oesterreich, Italien, Belgien, Rußland, den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie ist zuerst in Rußland aufgetreten und schien einen lokalen Charakter zu tragen. Die besonderen russischen Verhältnisse, die Verelendung des Bauernthums und die chronische Finanznoth des Staats, haben aber blos den Ausbruch der Krisis beschleunigt, nicht selbst die Krisis hervorgerufen, die vielmehr ein regelrechtes Produkt der kapitalistischen Entwicklung war. Das zeigte sich in dem hartnäckigen Charakter dieser russischen Vorkrisis darin, daß alle Mittel zu ihrer Eindämmung versagten. Wenn auch die russische Handelskrisis eine sehr bedeutende Wirkung auf den industriellen und den Geldmarkt Europas hatte, so war sie doch noch nicht im Stande, die gewaltige Vorwärtsbewegung der industriellen Produktion zu brechen. Der Hauptschlag kam im April und Mai vorigen Jahres aus Nordamerika und traf gleich die Eisenindustrie, d. h. das Rückgrat der gesammten modernen Industrie.

Ein Newyorker Handelsbericht von Mitte Mai schildert folgendermaßen den damals auf dem amerikanischen Eisenmarkt eingetretenen Umschwung: „Der Stahl- und Eisenmarkt war in den letzten Wochen in einem sehr erregten und unsteten Zustand. Die Preise sind bedeutend gefallen und die Käufer halten überall mit ihren Aufträgen zurück und kaufen nur soweit als augenblicklich nothwendig. Dieser Zustand ist ziemlich plötzlich eingetreten, und da die Produktion während der letzten Zeit zu einer enormen Höhe gesteigert wurde, so findet man auf allen Werken eine bedeutende Ansammlung der Lagerbestände. Der diesmonatliche Bericht von den Hochofenwerken zeigt, daß die Produktion den Absatz weit übersteigt; die Anhäufung von Rohmaterial ist nahezu besorgnißerregend.“ Da hatten wir also bereits die vollendete Ueberproduktion.

Der Rückschlag auf dem amerikanischen Eisenmarkt übertrug sich auf den englischen und dann auf das festländische Europa. Bald wurde auch die Textilindustrie, diese empfindlichste aller Industrien, in Mitleidenschaft gezogen. Die schwankenden Rohstoffpreise trieben hier die Dinge auf die Spitze. Als Dritter im Bunde trat die Bauindustrie auf, die schon längst unter Geld- und Materialtheuerung zu leiden hatte. Nun wurde alles Andere mit in den Strudel gezogen. In direktem Zusammenhang mit der Baukrisis steht, nach den Berichten der Handelskammern, der Geschäftsrückgang in der Bleiwaaren-, Holz-, Farbenindustrie, im Schieferhandel, in den Ziegeleien, in der Thonröhren-, Kalk- und Mörtelindustrie. Die Krisis in der Textilindustrie beeinflußte ihrerseits eine Reihe von Industriezweigen. „Durch den allgemeinen Rückschlag, den das gewerbliche Leben in der Textilindustrie um die Mitte des Jahres erfuhr, sind auch die Färbereien und Appreturanstalten in Mitleidenschaft gezogen worden. . . . . Dem schlechten Geschäftsgang in den Färbereien entsprechend, hat sich der Konsum in Chemikalien und Farbstoffen wesentlich vermindert und muß das Ergebniß dieser Branche als sehr ungünstig bezeichnet werden.“ (Bericht der Handelskammer Barmen). Unter der Krisis in der Eisenindustrie, Textilindustrie 2c. begann die Maschinenindustrie zu leiden. Die Elektrische Industrie und die Fahrradindustrie haben sich auf eigene Faust in eine Ueberproduktion hineingearbeitet, auch in der Konfektion machte sich seit längerer Zeit Geschäftsflauheit geltend — jetzt wurden sie erst recht in die rückläufige Bewegung hineingezogen und förderten auch ihrerseits den Rückgang. Es gehört zur Charakteristik der allgemeinen Handelskrisis, daß sie alle lokalen, partiellen Krisenherde in sich aufnimmt, überall verschärfend, auflösend wirkt und sämmtliche zerstörende Wirkungen zu einem alles niederreißenden Orkan vereinigt. Nun wurden auch die Lederriemenindustrie, die Glasindustrie, die Waggonfabriken und der Schiffbau mit ergriffen. Und als der Geschäftsrückgang allgemein wurde, sahen sich schließlich auch die Kohlenbergwerke veranlaßt, die Förderung einzuschränken und die Preise herabzusetzen. Damit war der Kreis geschlossen, die allgemeine Handelskrisis fertig. Der Ausgang und Endpunkt dieses Rundlaufs der Krisis — Eisen und Kohle — sind keineswegs zufällig, sie entsprechen wichtigen Produktionszusammenhängen. Doch ist es uns diesmal nur darum zu thun, die äußeren Umrisse der Erscheinung zu entwerfen.

Mehr als ein halbes Jahr brauchte die Krisis, um sich vollkommen auszubreiten und das Feld zu behaupten. Das Kapital setzte sich zur Wehr und versuchte mit aller Macht, der um sich greifenden Geschäftsstockung Einhalt zu thun. Das führte zu gewaltigen Kontraktionen und Erweiterungen auf dem Markte, Konvulsionen des Handels. „Der Stillstand ist keineswegs allgemein und gleichmäßig in allen Geschäftszweigen eingetreten. Er hat sich vielmehr auf verschiedenen wirthschaftlichen Gebieten durch eine Reihe von Schwankungen der Konjunktur nach oben und nach unten hin eingeführt, wie sie seit einer Reihe von Jahren in der Häufung und in dem Umpfange nicht zu verzeichnen gewesen sind. . . . . Beispielsweise hat der Waarenmarkt die Erscheinung gezeigt, daß ein Artikel von der Bedeutung der Baumwolle zunächst eine Preissteigerung von etwa 100 Proz. erfuhr, um hernach erheblich zurückzugehen. Ein ähnlich riesiges Hinaufschnellen der Preise ist in Wolle vor sich gegangen, hat jedoch bald wiederum einem Sturze auf ungefähr den früheren Preis weichen müssen.“ (Handelskammer Hamburg.) In gleicher Weise, fast mit denselben Worten berichtet der englische „Econonist“ über die Vorgänge auf dem englischen Eisenmarkt. Noch stärker waren die Schwankungen auf dem Geldmarkt, wir erinnern an den großen Kurssturz in den Oktobertagen 1900. Die Geldklemme wurde nur zeitweilig und scheinbar überwunden und es gelang dem Kapital trotz aller Anstrengungen nicht, der Krisis Einhalt zu thun, die mit dem Beginn des Jahres 1901 bereits öffentliche, amtliche und allgemeine Anerkennung fand und nunmehr die Situation beherrscht.

Ein besonderer Charakterzug der gegenwärtigen Handelskrisis ist es, daß sie seit lange vorausgeahnt und -gesagt wurde und dennoch überraschend kam. Seit 1896 haben die Handelszeitungen vor übermäßigen Gründungen, vor übertriebener Spekulation gewarnt und von Zeit zu Zeit Alarmartikel über die heranbrechende Handelskrisis losgelassen. Auch die Handelskammern übten äußerste Vorsicht in der Beurtheilung der Situation. Allein die bösen Ahnungen — es konnten nur Ahnungen sein, denn wissenschaftliche Erkenntniß der Handelskrisen ist nur vom revolutionär-sozialistischen Standpunkte möglich — wurden durch den immer großartiger sich entfaltenden Aufschwung regelmäßig zu Schanden gemacht, die Kassandrarufe wurden infolgedessen spärlicher und fanden kaum mehr Beachtung. Die Sozialreformer beeilten sich, die ungestörte Aufwärtsbewegung der kapitalistischen Industrie, frei ins Unendliche, als eine Art Offenbarung ihren Gläubigen vorzulegen, und machten ein breites Geseire über die Segnungen der Produktionsentwicklung, wobei sie die Kleinigkeit aus dem Auge ließen, daß diese Produktionswicklung — die auf Ausbeutung beruhende Entwicklung des Kapitals ist. Aber da gerade kam der Zusammenbruch. Das war nun allerdings eine Ueberraschung. „Niemand hat wohl an einen so plötzlichen Rückschlag, wie er thatsächlich eingetreten ist, geglaubt.“ (Jahresb. d. Börse zu Essen). „Wer vor einem Jahre, . . . . . auch nur von der Möglichkeit eines Rückschlags sprach, der konnte sicher sein, von der großen Masse der unerschütterlichen Optimisten als Schwarzseher verschrieen zu werden; wer es gar gewagt hätte, bestimmt vorauszusagen was wirklich eingetroffen ist, den hätte man für einen eitlen Thoren erklärt.“ („Frankf. Zeitung.“)

Wie jetzt die Dinge stehen, illustrirt am besten ein Vergleich der Börsenkurse. Es notirten:

| | Höchster Kurs 1900 | Kurs am 22. Mai 1901 | Niedrigster Kurs 1900 |
|---|---|---|---|
| 3 % preuß. Konsols | 89,10 | 88 | 84,80 |
| Türkenloose | 125,25 | 112,90 | 104,90 |
| Deutsche Bank | 214,60 | 202,90 | 181,40 |
| Concordia Bergwerk | 373,50 | 282,75 | 250,00 |
| Gelsenkirchen | 229,75 | 177,00 | 177,25 |
| Harpener | 245,00 | 177,10 | 166,90 |
| Nordd. Lloyd | 133,00 | 116,00 | 105,25 |
| Schuckert El. Ges. | 240,60 | 157,50 | 165,75 |
| Biel. M.-Fbr. Dürkopp | 291,00 | 184,50 | 200,00 |
| Casseler Treber Akt. | 336,75 | 177,00 | 172,00 |
| Löwe u. Co. | 391,00 | 302,25 | 320,00 |
| Stettiner Vulcan | 277,00 | 205,90 | 184,60 |
| Rh.-Wf. Kalkwerke | 138,10 | 104,75 | 104,00 |

Man kann diese Zahlenreihen dahin zusammenfassen, daß der niedrigste Stand der Aktien zur Zeit des Kurssturzes im Oktober 1900 zur Norm für die jetzige Kursbewegung dient, das heißt die akute Tageskrisis ist zu der auf längere Zeit berechneten periodischen Handelskrisis geworden.

Die Handelskrisis ist bereits so allgemein und offenkundig in Erscheinung getreten, daß sie eigentlich keiner statistischen Belege mehr bedarf. Die Bankkrachs und die industriellen Fallissements hören ja gar nicht mehr auf. Die Bauthätigkeit liegt darnieder. Ueberall finden Arbeiterentlassungen statt, Kürzungen der Arbeitszeit, Lohnreduktionen. Selbst ein solch skrupelloses Kapitalistenorgan wie die „Köln. Zeitung“ schreibt: „Die Lage der Arbeiter ist zweifellos eine wesentlich ungünstigere, als vor einem Jahr.“ Bald wird es auch in den statistischen Nachweisen über Kindersterblichkeit, Krankheiten 2c. zum Ausdruck kommen. Die Krankenkassen spüren die Wirkung der steigenden Arbeitslosigkeit und des verminderten Arbeitereinkommens schon längst.

Es genügt nicht, die Handelskrisis zu konstatiren, sie muß erklärt werden. Denn sie bedingt nicht nur einen Nothstand, sondern sie hindert sehr wesentlich die Machtentfaltung der gewerkschaftlichen Organisation.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Also doch Doppeltarif!** Mehrere Berliner Blätter meldeten Sonnabend, und „Wolffs Bureau“ verbreitete die Meldung, daß für die Konferenz des Reichskanzlers mit den süddeutschen Ministern am 4. Juni für nicht weniger als 31 Tarifpositionen agrarischen Charakters ein Doppeltarif aufgestellt worden ist. Daß man damit keine Handelsverträge abschließen kann, die auch den Interessen von Handel und Industrie entsprechen, ist selbstverständlich. Ja, ursprünglich waren die agrarischen Interessen noch weit stärker berücksichtigt worden. Wie die „Volksztg.“ auf Grund einer zuverlässigen Information mittheilen kann, hatte Graf Posadowsky eine Kollektion von nicht weniger als 61 Doppeltarifpositionen in petto, welche er den Berathungen der Konferenz zu Grunde zu legen gedachte. Darunter befand sich auch Eisen. Auf das Betreiben des Reichsschatzsekretärs Freiherrn von Thielmann sind jedoch von diesen 61 Doppeltarifpositionen, die Graf Posadowsky mit Löwenmuth vertheidigte, 30 verschwunden. Ueber das Schicksal der 31 verbleibenden ist man um so weniger im Klaren, je weniger durch die Nichtberücksichtigung der Hansestädte bei der Konferenz die Gewähr gegeben ist, daß die agrarischen Interessen gebührend zurückgedrängt werden.

**Das amtliche Ergebniß** der Reichstagsersatzwahl in Greifswald-Grimmen ist endlich Sonnabend Abend vom „Wolffschen Bureau“ bekannt gegeben worden. Insgesammt wurden danach 15 399 Stimmen abgegeben, 296 mehr als 1898. Davon entfielen auf den Landrath v. Behr-Greifswald (kons.) 7419 Stimmen (955 weniger als 1898), auf den Bergrath a. D. Gothein-Breslau (freis. Vereinig.) 6142 Stimmen (1932 mehr als 1898), auf den Tischlermeister Knappe-Stettin (Soz.) 1828 Stimmen (673 weniger als 1898). 10 Stimmen zersplitterten. Es ist somit Stichwahl erforderlich zwischen v. Behr und Gothein. Dieselbe findet bereits am morgigen Mittwoch statt. In der letzten „Nation“ charakterisirt der Abg. Theodor Barth den Wahlausfall mit Recht als eine Niederlage der Agrarier. Er schreibt darüber:

„Es ist zu berücksichtigen, daß der konservative Kandidat ein als Landrath persönlich beliebter Eingesessener des Kreises ist, während die beiden antiagrarischen Kandidaten nicht im Kreise wohnen. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß auch bei dieser Wahl der ganze Verwaltungsapparat der beiden Kreise Greifswald und Grimmen zu Gunsten des Landraths von Behr in gewohnter Weise gearbeitet hat; Amtsvorsteher, Gemeindevorsteher, Pastoren haben sich ins Zeug gelegt, um für die Konservativen das Mandat zu retten. Trotzdem kommt es zu einer Stichwahl, in der die Aussichten des freisinnigen Kandidaten günstige sind. Entscheidend aber für die politische Beurtheilung dieses Wechsels in der Haltung des Wahlkreises ist der Umstand, daß dieser Wahlkampf sich nicht nur vornehmlich, sondern man kann sagen ausschließlich um zoll- und handelspolitische Fragen gedreht hat. Fortführung der Caprivischen Handelsvertragspolitik und völlige Ablehnung höherer Lebensmittelzölle, insbesondere auch Verwerfung jeder Erhöhung der Brodgetreidezölle über 3,50 Mark hinaus; mit diesem offenen Programm hat der freisinnige Kandidat seinen Zuwachs von 1800 Stimmen erlangt, und das in einem vorwiegend ländlichen Wahlkreise! Die Regierung mag daraus erkennen, was es mit der agrarischen Behauptung auf sich hat, die ganze Landwirthschaft stehe hinter den agrarischen Lebensmittelvertheuerern. Wie aber würde das Wahlresultat erst sein, wenn eine wirkliche Wahlfreiheit bestände, die ja auf den zahlreichen Rittergütern des Kreises in Wirklichkeit so gut wie ausgeschlossen ist, oder wenn etwa gar einmal die Frage neuer Handelsverträge der Wählerschaft unmittelbar vorgelegt und die Regierung als solche genöthigt sein würde, dem Agrarierthum die Unterstützung des Beamtenapparates zu entziehen. Es gehört in der That zu den verwegensten Prätensionen des Agrarierthums, sich mit der gesammten landwirthschaftlichen Bevölkerung identifiziren und für ihre agrarische Interessenpolitik ein Vorzugsrecht im Staate beanspruchen zu wollen. Der Ausfall der Wahl in Greifswald-Grimmen wird sich hoffentlich auch insofern nützlich erweisen, als er die antiagrarische Strömung verstärken hilft und die Gegner des Agrarierthums zu weiteren Angriffen auf den konservativen Besitzstand ermuntert.

**„Attentäter“ Weiland.** Aus Bremen wird gemeldet: Eine Kommission von sechs hervorragenden Psychiatern war kürzlich hier anwesend, um im Auftrage des Reichsgerichts ein Gutachten über Weilands Geisteszustand abzugeben. Der Ausfall des Gutachtens ist nicht bekannt. Weiland ist jetzt aus der Irrenanstalt ins Untersuchungsgefängniß gebracht worden.

**Als falsche Propheten** sind die Führer der Branntweinparteien im Reichstage längst bekannt.

Aufs Neue ist dies bestätigt worden bei der Branntweinsteuernovelle. Die Abgg. v. Wangenheim und v. Kardorff prophezeiten, es werde nach dem Scheitern der Novelle ein derartiger Preissturz für Spiritus erfolgen, daß sich alle außerhalb befindlichen Brennereien in den Ring flüchten würden, um hier eine Preissteigerung bewirken zu helfen. Jetzt schreibt die „Zeitschrift für Spiritusindustrie", das Organ des Ringes selbst, daß von einem Preissturz nichts zu spüren sei. Die Vorgänge im Reichstage haben sogar anscheinend nicht den geringsten Einfluß auf die Preisbewegung ausgeübt.

**Ueber den Toleranzantrag des Zentrums** erfährt die „Köln. Ztg," aus München, daß gegen die Form, bis zu welcher der Antrag jetzt gediehen ist, sachliche Bedenken in Bayern nicht bestehen und auch wohl in den anderen Einzelstaaten kaum bestehen werden. Wohl aber bleiben die seiner Zeit vom Reichskanzler Grafen Bülow ausgedrückten Bedenken in Kraft, daß mit diesem kirchen-politischen Antrag von Rechtswegen auf ein den Einzelstaaten zustehendes Recht übergegriffen wird.

**Die Mörchinger Offizierstragödie vor dem Reichsmilitärgericht.** Wie schon in letzter Nummer kurz berichtet, fand Sonnabend die Revisionsverhandlung gegen den Oberleutnant Rüger, der bei der Feier von Kaisers Geburtstag in Mörchingen den Hauptmann Adams erschossen hat, vor dem Reichsmilitärgericht in Berlin statt. Den Vorsitz führte Senatspräsident Dr. Herz, die Leitung hatte Oberst v. Brandau. Der Angeklagte war zur Verhandlung nicht erschienen. Seine Vertheidigung führten die Rechtsanwälte Sello und Thurm. Die Anklage vertrat der Ober-Militär-Anwalt v. Pechmann. Die Vertheidiger wünschten den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Gerichtshof beschloß jedoch, die Oeffentlichkeit zunächst nur auszuschließen, um das Vorleben des Angeklagten und sein Verhalten gegenüber seinen Kameraden und Vorgesetzten zu erörtern, sonst aber im Interesse des Angeklagten und der Sache die Oeffentlichkeit möglichst weit aufrechtzuerhalten. Der Saal wurde deshalb geräumt. Nach einer Viertelstunde wurde die Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Vertheidiger Thurm beantragte am Schluße der Verhandlung die Rückverweisung an die Vorinstanz. Obermilitäranwalt Frhr. v. Pechmann beantragte Verwerfung der Revision. Das Reichs-Militärgerichts schloß sich dem Antrage des Reichsanwalts an und verwarf die Revision. Das Urtheil geht davon aus, daß in Gemäßheit des § 209 der Militärstrafprozeßordnung das Gericht völlig frei sei in der Auswahl der zu berufenden Sachverständigen und in der Lage sei, von der Berufung von Sachverständigen Abstand zu nehmen. In gleicher Weise frei ist das erkennende Gericht, welches über die technischen Gutachten der Sachverständigen sich hinwegsetzen kann, wenn es der Meinung ist, daß es sich aus dem Inbegriff der Beweisaufnahme selbst eine Ansicht bilden kann. Die hierauf bezügliche Rüge greift also nicht durch. Was die thatsächlichen Einwände der Vertheidigung betrifft, so sei das Revisionsgericht nicht in der Lage, in eine Nachprüfung einzutreten. Ob es bei der Schwere des Falles angezeigt gewesen wäre, noch Sachverständige zu hören, etwa ein Gutachten des neugebildeten medizinischen Senats einzuholen, könne unerörtert bleiben. Das Revisionsgericht habe lediglich zu prüfen, ob in dem Urtheil des Obergerichts eine Gesetzesverletzung zu finden sei. Dies sei nicht der Fall. Das Gericht sei auch der Ansicht, daß in zweiter Instanz eine ausreichende Würdigung der Beweismittel stattgefunden habe. Der § 98 treffe nicht zu, denn er habe zur Voraussetzung, daß der Untergebene selbst von dem Vorgesetzten vorschriftswidrig behandelt sein müsse. Was den § 97 betrifft, so verlange dieser nicht, daß der thätliche Angriff des Untergebenen gegen den Vorgesetzten auf dienstliche Motive zurückzuführen sei. Da auch ein Nothstand nicht vorgelegen und durchaus nicht feststehe, daß ein Nothstand — wenn man solchen selbst annehmen wollte — nicht in anderer Weise beseitigt werden konnte, vielmehr immerhin denkbar sei, daß nach Beruhigung der Gemüther eine Revokation und Deprekation (Abbitte) hätte erfolgen können, so habe der Senat, wie geschehen, erkannt.

**Grubenunglück.** Bei dem fürstlich Pleß'schen Hermannschacht „Hammer" bei Waldenburg i. Schles. brach Freitag Nachmittag in einem Häuschen über dem Luftschacht Feuer aus, welches sich durch den Luftschacht nach unten ausbreitete und die dort arbeitenden Bergleute gefährdete. Einer derselben ist bereits am Freitag todt herausgeschafft worden. Bis Sonnabend früh wurden vier weitere Leichen geborgen, darunter die von zwei Bergleuten, welche bei den Rettungsarbeiten um's Leben gekommen sind. Vermißt werden noch 18 Bergleute, welche kaum noch am Leben sein dürften. Weiter meldet die „Schlesische Zeitung": Bei den Rettungsarbeiten kamen drei Bergleute um's Leben. Im Ganzen sind 21 Mann todt. Nachts 12 Uhr wurden die Rettungsarbeiten als aussichtslos und zu gefährlich eingestellt und die weitere Thätigkeit auf Löschen des Brandes beschränkt. Berghauptmann Vogel und Obergrath Scharf haben sich an die Unfallstelle begeben.

**Die katholische Presse in Deutschland.** In ganz Deutschland erscheinen nach dem Handbuch der katholischen Presse 417 katholisch-politische Zeitungen und Wochenblätter. Davon entfallen auf Preußen 267 Blätter; die große Mehrzahl, 138, erscheinen im Rheinland, während Westpreußen nur 1, Ostpreußen und die Provinz Sachsen nur je 3 Zeitungen aufweisen. Auf das übrige Deutschland vertheilen sich 150 Blätter, davon 86 auf Bayern, 28 auf Baden, 1 auf Braunschweig. An illustrirten Zeitschriften und religiösen Blättern verschiedener Art erscheinen in Deutschland 92, an katholischen Arbeiterblättern 11. Auf sozialem und verwandten Gebiete sind 6 Preßerzeugnisse zu verzeichnen. Wissenschaftliche Zeitschriften und Jahrbücher katholischer Richtung giebt es 44. Bemerkenswerth ist die Fürsorge für das Lesebedürfniß der Kinder: es erscheinen 18 Blätter, die in einer Anzahl von etwa 350 000 Exemplaren in die Hände der deutschen katholischen Kinder gelangen.

**Kleine politische Nachrichten.** Als Kandidat der Zentrumspartei für den Wahlkreis Duisburg-Mülheim ist der katholische Arbeitersekretär Giesberts-M.-Gladbach bestimmt. Das Zentrum hofft durch die Kandidatur des geistlichen „Arbeiterführers" den stark industriellen Kreis wieder an sich zu reißen. Die Antisemiten stellen Dr. med. König-Witten als Kandidat auf. — Die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung im Monat April 1901 betragen nach dem „Centralbl. für das Deutsche Reich" 37 698 124 Mk., 3 331 085 Mk. mehr als in demselben Monat des Vorjahres, die Einnahmen der Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 7 478 000 Mk., 403 000 Mark mehr als im April 1900. — Der Kaiser hat angeordnet, daß alle nach Frankreich beurlaubten Offiziere sich in Orten ohne Garnison innerhalb der ersten 24 Stunden ihres Aufenthaltes bei der örtlichen Zivilbehörde vorzustellen haben. — Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat an die Landräthe und Bürgermeister der rheinischen Städte über zehntausend Einwohner ein Telegramm gesandt, in dem es heißt, der Kaiser habe angeordnet, die Bürgermeister und Ortsvorsteher anzuweisen, daß dem Kronprinzen bei Ausflügen keinerlei Ovationen gebracht werden, „damit er seine Jugend ungestört genießen könne." Der Oberpräsident weist die Landräthe und Bürgermeister an, sofort das Geeignete zu veranlassen. Wie hoch muß die Byzantinerei gediehen sein, wenn man ihre Bethätigung schon als Belästigung empfindet, gegen die mit Hilfe der Behörden eingeschritten werden muß! — In der Zentrumspresse wird die konservative Partei aufgefordert, dafür zu sorgen, daß an Stelle des jetzigen Vizepräsidenten von Frege von ihr ein anderer Vizepräsident gestellt werde, wenn sie Werth lege auf die Erledigung des Zolltarifs und besonders auf die Aenderung der landwirthschaftlichen Schutzzölle. Allerdings könnte die hülflose Präsidialführung des Herrn von Frege seinen Freunden bei den verwickelten Berathungen über Zollfragen arge Verlegenheiten bereiten. — In einer Bielefelder Korrespondenz der „Westf. Volksztg.", die auf Pastor von Bodelschwingh zurückgeführt wird, werden die Mittheilungen über seine Korrespondenz mit dem Kaiser wegen der Burenfrage, die in diesen Tagen durch die Presse gegangen sind, als vielfach unrichtig bezeichnet. Die Thatsachen seien wesentlich entstellt. Die betreffende Veröffentlichung des amerikanischen Missionsblattes sei ein grober Vertrauensbruch. Weshalb wird nicht mitgetheilt, worin die „Unrichtigkeiten" angeblich bestehen? — Der Chinaprozeß, den der preußische Kriegsminister gegen den württembergischen Landtagsabgeordneten Schmidt, Redakteur des Stuttgarter „Beobachter", des Organs der Volkspartei, angestrengt hat, beschäftigte am Donnerstag die Geschäftsordnungskommission der zweiten württembergischen Kammer. Diese lehnte ab, die Genehmigung der strafrechtlichen Verfolgung zu ertheilen. Sicherlich wird die Kammer selbst diesem Beschluß beitreten. — An der Spitze einer langen Liste von Ordensverleihungen an englische Staatsangehörige wurde Sonnabend nunmehr auch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Lord Roberts im „Reichs-Anzeiger" amtlich bekannt gemacht. Endlich! Manche Leute sorgten schon, daß der Lord nur „Wirklicher geheimer Inhaber" des hohen Ordens bleiben würde. — Die Reichseisenbahnfrage soll, wie der „Magdeb. Ztg." aus Berlin geschrieben wird, ebenfalls bei der am 4. Juni in Berlin stattfindenden Ministerkonferenz erörtert werden. Nach einem Artikel halbamtlichen Ursprungs liegt angeblich auf Seiten Preußens wenig Neigung vor, sein gewaltig angewachsenes Eisenbahnnetz durch die Angliederung anderer Verwaltungen noch zu erweitern. Das erinnert doch allzu sehr an die Geschichte vom Fuchs und den sauren Trauben. Wie ferner noch verlautet, soll auf der Konferenz auch ein Meinungsaustausch über die Reichsfinanzreform stattfinden. — Die sächsische Regierung hat, nach einer Mittheilung der „Volkszeitung", Unterhandlungen mit den übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen eingeleitet zwecks einheitlicher Gestaltung der Personen- und Gütertarife. — Lucanus, der Freund und Liebling der Minister, feierte am Freitag in Potsdam seinen 70. Geburtstag. Wie es sich bei einer so einflußreichen Persönlichkeit geziemt, berichtete „Wolffs Bureau" ausführlich über die Geburtstagsfeier: auf Befehl des Kaisers erhielt er ein Ständchen, der Kultusminister überbrachte ihm eine Büste usw. — Ahlwardt hat sich seit undenklichen Zeiten im Reichstage nicht mehr sehen lassen. Nach der „Nordd. Ztg." weilt derselbe in Weimar und will dort für seinen spezifischen Antisemitismus eine besondere Organisation schaffen, welche mit dem Mittelpunkt von Weimar das Großherzogthum Weimar und die Herzogthümer Meiningen und Koburg-Gotha umfassen soll. — Vom Reichsmarineamt war kürzlich den Eltern des bei der Strandung der „Gneisenau" am 16. Dezember v. J. verunglückten Maschinisten (Deckoffiziers) Seher aus Mosbach in Baden eine einmalige Unterstützung von 100 Mark angeboten worden. Die Annahme der Geldsumme ward jedoch abgelehnt mit der Begründung, daß der Betrag nicht im geringsten im Verhältniß stehe zu dem Verlust, den die Eltern durch den Tod ihres Sohnes erlitten hätten. — Der württembergische Landtag erledigte Sonnabend den Hauptfinanzetat und vertagte sich dann bis zum 7. Juni. — Stumms Geist ist noch in der Saarbrückener Handelskammer mächtig. Diese beschloß in ihrer Sitzung vom 21. d. M. einstimmig, dem Zentralverbande deutscher Industrieller als korporatives Mitglied beizutreten. — In Dresden geht das Gerücht, daß der vor kurzem vom dortigen Militärgericht wegen der bekannten skandalösen Vorgänge in der Jäger-Kaserne zu 3 Monaten 3 Wochen Gefängniß verurtheilte Hauptmann v. Beust begnadigt und in seinem bisherigen Range nach Freiberg versetzt worden sei. Unser Dresdener Parteiorgan giebt diese Nachricht zunächst mit allem Vorbehalt wieder, um den maßgebenden Faktoren Gelegenheit zu geben, sich bestimmt über die Sache zu äußern, was nach Lage der Sache absolut nöthig erscheint. — Die langanhaltende Flaue in der Krupp'schen Fabrik ist jetzt, nach der „Frankf. Ztg.", gewichen, durch Aufträge Spaniens, Schwedens, Argentiniens. Ein großer Auftrag der schweizerischen Feldartillerie wird demnächst in Angriff genommen. — Wie die „Westf. Volksztg." aus Herne meldet, wurden auf der Zeche Shamrock, Schacht 1 und 2 zwei Bergleute durch niedergehendes Gestein verschüttet. Einer wurde todt zu Tage gefördert, der zweite ist noch nicht gefunden. — Der geplante Parteitag der polnisch-sozialdemokratischen Partei, der während der Feiertage in Gnesen stattfinden sollte, wurde nach dem „Vorwärts", in letzter Stunde polizeilich verboten. Was die Polizei zu diesem Verbote veranlaßt hat, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Vielleicht steht das Verbot mit dem schroffen Vorgehen gegen die Polen überhaupt in Verbindung; denn wie weiterhin noch gemeldet wird, wurden vom Oberpräsidenten v. Bitter auch sämmtliche andere polnische Volksversammlungen verboten, die während der Feiertage stattfinden sollten. — Die Kopenhagener Kutscher sind am Sonnabend in den Ausstand getreten. Freitag wurde in Kopenhagen ein großer Postraub verübt. Acht öffentliche Postkästen wurden aufgebrochen und über tausend Briefe gestohlen. — Ende nächsten Jahres soll in Rußland das Kron-Tabaks-Monopol eingeführt werden. — Das Panslavistenblatt „Nowoje Wremja" in Petersburg ist wegen eines Artikels über die Arbeiterunruhen auf eine Woche suspendirt worden. — Das englische Unterhaus hat sich bis zum 6. Juni vertagt. Die Vorlage über die Civilliste des Königs wurde noch am Freitag in zweiter Lesung mit 149 gegen 38 Stimmen genehmigt. — Bisher wurden als Opfer der Explosion in der Universal-Kohlengrube bei Cardiff 9 Leichen aufgefunden. — In den Marmorbrüchen bei Grenoble explodirte eine Mine, die zu stark geladen war und tödtete zwei Arbeiter. 18 andere Arbeiter, die nicht rechtzeitig Schutz gesucht hatten, wurden schwer verletzt. — In Genua geriethen nach dem „B. T." betrunkene deutsche Seeleute in Streit mit Italienern. Einer der letzteren zog in der Nothwehr seinen Revolver und schoß den Steward Heinrich Rolfs von der „Werra" nieder, der sofort todt war. — Auf dem italienischen Torpedoboot „47" strömte, wie aus Tarent gemelde wird, während der Fahrt infolge eines Defekts am Kessel de Dampf aus, wodurch 5 Personen verletzt wurden, davon schwer. — Bresci hat nicht ohne Abschiedsrede sterben wolle Seit vierzehn Tagen hatte er sich ein französisches Wörterbuch g liehen. Man forschte nach und fand, daß er in die Blätter m den Fingernägeln einige Schimpfworte auf die Monarchie einzer hatte, ferner die Worte, er ziehe den Tod der Schmach eines ha ben Lebens vor, weil er die Freiheit liebe. „Es lebe der ana chistische Kommunismus!"

## Oesterreich-Ungarn.

**Das österreichische Abgeordnetenhaus** hat Freita endlich die Regierungsvorlage betreffend die Einführun der Neunstundenschicht im Kohlenbergba angenommen. Am Schluß der Sitzung wurde durch de Abgeordneten Breiter, der sich in heftigen Ausfällen gegen de Regierungsvertreter Zechner erging, ein lärmender Zwischen fall hervorgerufen. Die Sitzung wurde unter großem Lärm geschlossen.

## Norwegen.

**Die norwegischen Frauen** haben doch noch gesieg Das sog. Lagthing und das Odelsthing nahmen Sonnaben in gemeinsamer Sitzung endgiltig das Gesetz an, nach welchen das allgemeine kommunale Stimmrecht fü Männer eingeführt wird, sowie für solche Frauen, di für eine jährliche Mindesteinnahme von 300 Kronen auf den Lande oder von 400 Kronen in den Städten Steuern be zahlen oder die in Vermögensgemeinschaft mit Männern leben, die von solchen Einnahmen Steuern zahlen. — Nich zu übersehen ist, daß die Rechte beider Körperschaften nich aus fortschrittlichem Drange, sondern um dem allgemeinen Kommunalstimmrecht der Männer durch das theilweise de Frauen ein konservatives Gegengewicht zu geben, fü die Reform eingetreten ist.

## Belgien.

**Für das allgemeine Stimmrecht in Belgien** (bisher ist dasselbe noch durch das Pluralvotum und ander weitig eingeschränkt) werden die Sozialisten in ein voraussichtlich lebhafte Bewegung eintreten. Der General rath der Partei hat in vollbesetzter Versammlung einstimmig beschlossen, daß die sozialistischen Deputirten im Laufe dieses Jahres einen Antrag auf Revision der Verfassung (im Sinne des allgemeinen, durch keinerlei An hängsel verdorbenen Stimmrechts) einzubringen haben, und daß das sozialistische Proletariat, insbesondere die gewerk schaftlichen Organisationen, aufgefordert werden, sich auf di entscheidende, aber zur Durchsetzung des Antrages unum gänglich nöthige Anstrengung vorzubreiten. Die Provinzial organisationen werden verpflichtet, ihre gegenwärtige Agi tation im Lande auszudehnen, namentlich in allen Haupt orten Massenversammlungen für das allgemeine Stimmrech und gegen die derzeitige militärische Organisation abzuhalten

## Frankreich.

**Eine Vorlage über die Reform der Militärstrafprozeßordnung** ist am Freitag der Deputirtenkammer zugegangen. Der Entwurf gilt jedoch nur für Friedenszeiten und für die außerhalb des Dienstes begangenen Verbrechen. Nach kurzer Debatte überwies die Kammer den Entwurf einer Kommission.

**Die Unruhen in Algerien** machte am Freitag der Deputirte Morinaud in der Kammer zum Gegenstand einer Interpellation. Angesichts des Fanatismus der Mohamedaner müsse dort eine nicht mit Politik, sondern mit der Verwaltung des Landes sich beschäftigende feste Regierung eingeführt werden. Vor allem geißelte er das Treiben der anglikanischen Missionen, die er direkt auf Grund amtlicher Berichte franzosenfeindlicher Agitationen zieh. Die Regierung müsse nicht blos den katholischen Klerikalismus bekämpfen, sondern ebenso die englischen Methodisten bekämpfen und ausweisen. Die Rede Morinauds wurde auf allen Bänken des Hauses beifällig aufgenommen. Der Deputirte Thomson bezeichnete darauf noch als Hauptursache der in Algier herrschenden Zustände die antisemitischen Agitationen.

**Ein ernster französisch-marokkanischer Konflikt** hat sich entsponnen. Der Kreuzer „Chanzy" erhielt Befehl, zu Admiral Caillards Geschwader zu stoßen, das aus den Kreuzern „Duc Hayla" und „Pothuau" und einigen Torpedern besteht. Außerdem sollen im Marineministerium Dispositionen getroffen worden sein, um zwei Panzerschiffe ersten Ranges nach Marokko zu senden, falls die marokkanische Regierung in ihrer feindseligen Haltung gegen Frankreich beharren sollte.

## Serbien.

**In Belgrad** wurden in den letzten Tagen mehrere Personen verhaftet, die sich über die Königin Draga mißliebig geäußert hatten. Beim früheren Kriegsminister Atanakowitsch wurden Haussuchungen vorgenommen. Seine Frau wurde Nachts zur Polizei beschieden und eingehend verhört, weil Atanakowitsch Draga feindlicher Gesinnung verdächtig war. Der von Alexander begnadigte Bauernführer Ranco Tajsitsch ist von Montenegro nach Belgrad abgereist. Eine politische Rolle wird er vermuthlich nicht mehr spielen können. Er soll nämlich irrsinnig sein. In Belgrad beschäftigt man sich bereits mit den Thronkandidaten für den Fall der Erledigung des Throns. Man nennt als ernste Bewerber den Schwiegersohn des Fürsten von Montenegro, den Herzog von Leuchtenberg, und den Sohn des Fürsten, den 22jährigen Prinzen Mirko.

## Transvaal.

**Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze.** Die Buren haben in der Nähe der Station Goodwan einen Lastzug zum Entgleisen gebracht. Der Lokomotivführer wurde getödtet, der Heizer verwundet. Die Buren wurden aber verjagt, bevor sie sich noch in den Besitz der Vorräthe setzen konnten. — Ein Bruder des Burenkommandanten Ben Viljoen wurde gefangen genommen. — Eine starke Patrouille der Grenzjäger, welche eine Vorrathskolonne nach Upington geleitet hatte, wurde bei der Rückkehr nach Kenhardt am Donnerstag von einem hundert Mann starken Burenkommando unter Conroy angegriffen. Die Buren waren auf dem Marsche nach Kenhardt, um die Stadt anzugreifen. Nach fünfstündigem Kampfe wurden die Buren zurückgeworfen. 15 Buren wurden getödtet, 17 verwundet und gefangen genommen. Eine Anzahl von Pferden, mehrere Gewehre und Munitionsvorräthe wurden erbeutet. Auf britischer Seite wurde angeblich nur ein Mann schwer verwundet.

Dreihundert Buren-Gefangene gingen, wie „Reu

ters Bureau" meldet, am Freitag von Durban an Bord des Dampfers „Hawarden Castle" nach der Insel Bermuda ab.

Ueber die Kriegslage im Allgemeinen verbreitet die deutsche Burenzentrale in München folgende Darstellung, deren unbedingte Zuverlässigkeit allerdings nicht verbürgt ist, der wir aber, da über die Kriegsgerüchte sonst nur englisch gefärbte Nachrichten bekannt werden, gleichwohl Raum geben wollen: Die Stimmung unter den kämpfenden Buren, die jetzt auf mindestens 18 000 Mann zu schätzen sind, ist bedeutend zuversichtlicher, als die der Burenfreunde in Europa und zwar da ihr ausgezeichneter Nachrichtendienst den Freiheitskämpfern fortwährend Beweise giebt, daß die englische Armee weder in den Republiken noch in der Kapkolonie ihrer Aufgabe gewachsen ist. So erfahren die Engländer außerhalb ihrer besetzten Plätze unausgesetzt Mißerfolge. Die in Europa Verwirrung stiftenden Reuter-Lügendepeschen über englische Siege verfehlen also bei den Buren vollkommen ihre Wirkung. Die Thatsache, daß die Engländer die häufige Fortnahme von Eisenbahnzügen mit Proviant, Munition 2c. nicht hindern können, ist der Grund, warum alle Burenkommandos besser mit Nahrungs- und Kampfmitteln versorgt sind, als die großen englichen Garnisonen, die infolge der systematischen Farmenverwüstungen fast ganz auf die Versorgung durch die Eisenbahnzufuhren angewiesen sind. Die von den Europäern weit unterschätzte Härte des südafrikanischen Klimas wirft außerordentlich viele englische Soldaten auf das Krankenlager — während die unausgesetzte Jagd nach dem unsichtbaren Feinde auch die kräftigsten Leute erschlafft. Nach Angaben englischer Offiziere ist ein Ende des Krieges gar nicht abzusehen. . . . An ein Nachgeben der Buren ist jetzt weniger zu denken als je, da sie außerhalb der Bahnlinien nicht allein im eignen Lande, sondern auch in der Kapkolonie bis in den Bezirk Cradock die thatsächlichen Herren sind.

## China.

**Vom Chinawirrwarr.** Wie „Wolffs Telegraphen-Bureau" noch am Sonnabend meldete, hat der Kaiser auf Antrag des Reichskanzlers die Rückkehr des Panzergeschwaders aus China und ferner befohlen, die Auflösung des deutschen Armee-Oberkommandos in Ostasien, sowie die Reduzirung des ostasiatischen Expeditionskorps vorzubereiten. — Die Rückkehr der ostasiatischen Linienschiffsdivision hätte längst erfolgen sollen. Die Entsendung war überhaupt überflüssig, da zur Vernichtung der paar in traurigem Zustand befindlichen chinesischen Kriegsschiffe die zur Zeit des Ausbruchs des Konflikts in Ostasien befindlichen Kreuzer der Mächte mehr als ausreichten. Und wenn, wie ja immer wieder versichert worden ist, die Einigkeit der Mächte eine so vollkommene war, daß die Führung der Khakimächte in Ostasien Deutschland förmlich aufgedrängt wurde, so gab es für die Linienschiffs-Division in den chinesischen Gewässern auch keinerlei sonstige Verwendung.

Graf Waldersee meldet aus Peking: Russische Konsularmeldungen stimmen darin überein, daß Tungfusiang mit wenig Truppen in der Provinz Kansu, wo er scharf beobachtet wird, Prinz Tuan mit 10 Begleitern als Flüchtling in der Mongolei, woselbst die Bevölkerung sich ruhig verhält, ist, was mit meinen Nachrichten übereinstimmt. General Bailloud hat im Verein mit regulären chinesischen Truppen bei Anphing, südlich Paotingfu, starke Boxerbanden unter beträchtlichem Verlust zerstreut. Die Franzosen hatten zwei leicht Verwundete.

Der „Standard" meldet aus Tientsin vom 24. ds. Mts.: Die Engländer fanden 18 neue Fünfzehnpfünder sowie 4000 Geschützladungen, die in der Nähe von Kelping vergraben worden waren.

Ueber die Wirthschaft der Missionare in China soll ein französischer Truppenführer sich sehr deutlich geäußert haben. Die „Lanterne" versichert, der französische Höchstbefehlende in China, General Voyron, erhebe in einem Bericht an die Regierung schwere Anklagen gegen die katholischen Missionare und verlangt, daß dieser Bericht veröffentlicht werde.

**Die dreizehnte Verlustliste** des deutschen Ostasiatischen Expeditionskorps wurde Sonnabend im „Reichsanz." veröffentlicht, sie enthält nicht weniger als 67 Namen. Aus unserer Gegend stammen folgende Personen: Gefreiter Kohlmorgen-Oldesloe und Musketier Schmidt III-Hamburg; beide wurden leicht verwundet.

# Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 28. Mai.

**Achtung, Tabakarbeiter!** Morgen, Mittwoch, Abend 8½ Uhr, findet im Vereinshause eine Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Aussperrung der Kautabakarbeiter in Nordhausen" statt. In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung ist der Besuch aller Tabakarbeiter erwünscht.

**Der Aufmarsch der Parteien zu den Bürgerschaftswahlen** beginnt allmählich, und die Agitation für die Wahlen wird jetzt, nachdem das Pfingstfest vorübergerauscht ist, zweifellos noch stärker einsetzen. Auch die Sozialdemokratische Partei bezw. der „Volksbote" wird im Laufe dieser Woche mit der Agitation beginnen, nachdem bereits in der letzten Versammlung des sozialdemokratischen Vereins das Programm, mit dem unsere Partei in den Kampf ziehen will, festgesetzt worden ist. Der Vaterstädtische Verein, jene bekannte bürgerliche Vereinigung, welche glaubt, das Recht, Vertreter in die Bürgerschaft zu entsenden, in Erbpacht zu besitzen, hat bereits Mitte voriger Woche mit dem Wahlgeschäft begonnen. Man hat nämlich in zwei Quartieren die Kandidaten aufgestellt und zwar für das Jakobi-Quartier und die Vorstadt St. Gertrud: Pastor Evers, Dr. Priess, Dr. Vermehren, Dr. Ziehl, Rud. Köhn, Bankdirektor Otte, W. Schulmerich, L. Heyck, **H. Dobberstein, H. Rosenquist,** für das Marien-Magdalenen-Quartier und den nordöstlichen Theil der Vorstadt St. Lorenz: Dr. Sommer, H. Fehling, F. Heinrich, R. Piehl, E. Tegtmeyer, R. Thiel, **W. Dahms,** J. Fust, R. Kähler, H. Muuß, H. Schärffe. Soweit die Namen der Kandidaten im Vorstehenden gesperrt gedruckt sind, handelt es sich um Leute, die bisher der Bürgerschaft noch nicht angehört haben. Die Namen der Herren Dobberstein, Rosenquist und Dahms sind deshalb durch besonderen Druck hervorgehoben, weil diese Kandidaten aus den Reihen des Bürgerrechtsvereins entnommen sind, und weil gerade durch ihre Aufstellung das Techtelmechtel zwischen den Vaterstädtischen und den Bürgerrechtsvereinlern am besten illustrirt wird. Ihre Aufstellung bedeutet ein trübes Kapitel in der Geschichte des Bürgerrechtsvereins. Sie sind es, wenn wir recht unterrichtet sind, vornehmlich gewesen, auf deren Anstiften jener bekannte kostspielige Prozeß gegen das Polizeiamt geführt wurde, sie sind es, die sich bei den Vaterstädtischen angebiedert haben, um ihre Aufstellung als Kandidat durchzusetzen. Man sagt, und das wohl nicht ganz mit Unrecht, besonders den Herren Dobberstein und Rosenquist, von Herrn Dahms ganz zu schweigen, nach, daß sie besondere Sehnsucht nach einem Bürgerschaftsmandat hätten, und daß der Kuhhandel mit den Vaterstädtischen im Besonderen auf ihr Konto zu setzen ist; denn dank ihrer überaus fürtrefflichen Leitung ist der Bürgerrechtsverein zu ohnmächtig, um Kandidaten aus eigener Machtvollkommenheit durchzubringen, und ein Kartell mit uns Sozialdemokraten ist so gut wie ausgeschlossen. Da ihnen nun die Trauben, hier die Mandate, zu hoch hängen, so wollen sie denn, um ihren Mandatshunger zu stillen, dieselbe Leiter benutzen, mit der im Jahre 1899 ihr Busenfreund Julius Heise so bequem in die Bürgerschaft gelangt ist: den Kuhhandel mit den Vaterstädtischen, die an ihrer wahren Stärke allmählich zweifelhaft geworden sind. Beide Vereine konnten um so eher den Schritt wagen, als keiner von beiden irgendwelche Grundsätze aufzugeben hat. Wohl hatten vor Jahren die Gründer des Bürgerrechtsvereins hochfliegende Pläne, aber schließlich hat der kreißende Berg doch nur ein lächerliches Mäuschen geboren: Mandatshungrige Leute benutzen ihn als Sprungbrett in die Bürgerschaft.

**Der Eutiner Kindesmord vor dem Schwurgericht.** Unter der Anklage des Todtschlages, begangen an ihrem 10 Wochen alten Kind, stand die unverehelichte Kontoristin Helene Millanowski, 24 Jahre alt, vor den Schranken des Gerichts. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: Die Angeklagte wurde am 25. Februar ds. Js. Mutter eines Kindes weiblichen Geschlechts, welches sie infolge Annahme einer Stellung nach Hamburg in Braak bei Eutin in Pflege gab. Ihre Eltern wußten von der Geburt des Kindes nichts. Am 9. Mai erhielt der Vater der Angeklagten von der Vormundschaftsbehörde die Aufforderung, die Vormundschaft über das Kind seiner Tochter zu übernehmen. Als darauf am nächsten Sonnabend die Angeklagte ihre Eltern besuchte, machte der Vater ihr heftige Vorwürfe und verlangte, die Tochter solle den Vater des Kindes nennen. Das Mädchen entfernte sich jedoch, ohne dem Verlangen des Vaters Rechnung zu tragen. Auch am nächsten Sonntag erfüllte sie den Wunsch ihres Vaters nicht. Dieser schrieb darauf seiner Tochter einen heftigen, mit Vorwürfen gespickten Brief, den Letztere am Montag Abend erhielt. In der heftigen Erregung, den der Brief bei ihr hervorgerufen hatte, faßte sie den Entschluß, sich das Leben zu nehmen, nachdem sie vorher von ihrem Kinde, das sie ungemein lieb hatte, Abschied genommen hätte. Zur Ausführung desselben reiste sie nach Braak und hier, inmitten der finsteren Nacht, kam ihr während der einsamen Wagenfahrt von Eutin nach Braak der Gedanke, gemeinsam mit ihrem Kinde den Tod zu suchen. Sie ließ sich ihr Kind von der Pflegemutter geben und ging dann zu der ihr bekannten dortigen Hebeamme, wo sie nach dem Schreiben zweier Briefe versuchte, einen kleinen Augenblick zu ruhen. Das was ihr aber nicht möglich, weshalb sie mit dem Kinde noch einige Zeit herzte. Dann begab sich die Angeklagte mit demselben nach dem nahe gelegenen Mühlenteich, um ihr Vorhaben auszuführen. Beim ersten Versuch ist ihr das Kind entfallen; sie selbst gelangte wieder Erwarten an den Steg. Darauf stürzte sie sich zum zweiten Male hinein und verlor die Besinnung. In diesem Zustande fand sie Dienstag Morgen ein Arbeiter, der, da ihm die nasse Kleidung der Angeklagten verdächtig vorkam, Anzeige erstattete. Das junge Mädchen begab sich nun zur Hebeamme und gestand die That ein, mit der Bitte, sie, die Hebeamme, möchte ihre Verhaftung veranlassen. Die vernommenen Zeugen bestätigten diesen Sachverhalt, und stellten sämmtlich der Angeklagten das Zeugniß aus, daß sie ein braves, ordentliches und fleißiges Mädchen sei. Es wurden an die Geschworenen drei Fragen gestellt, und zwar auf vorsätzliche Tödtung, auf versuchte Tödtung und auf fahrlässige Tödtung, die beiden letzteren auf Veranlassung des Staatsanwalts. Die Geschworenen bejahten die Hülfsfrage auf versuchte Tödtung unter Zubilligung mildernder Umstände, worauf der Staatsanwalt acht Monate Gefängniß beantragte. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten.

**Der Saatenstand für das Deutsche Reich** hat sich gegen den Vormonat noch verschlechtert beim Winterroggen (1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering) von 2,8 auf 3,0, beim Klee von 2,9 auf 3,0, bei Luzerne von 2,6 auf 2,8. Etwas gebessert hat sich der Saatenstand für Winterweizen von 3,6 auf 3,5; für Wiesen blieb der Stand unverändert 2,5. Im Uebrigen war der Saatenstand für Mitte Mai für Sommerweizen 2,5, Sommerroggen 2,3, Sommergerste 2,4, Hafer 2,5. Während in Bremen der Winterweizen die allerschlechteste Note, Nummer 5, in Lübeck 4,9, in Mecklenburg-Schwerin 4,8 aufweist, zeigen die drei bayerischen Regierungsbezirke Niederbayern, Oberpfalz und Oberfranken die Note Nummer 2, d. h. einen guten Saatenstand und Oberbayern 1,9. Wegen Auswinterung umgepflügt sind in ganz Deutschland von der Anbaufläche des Winterweizens 38,1 Prozent, Winterroggens 9,0 Prozent, Klees 10,8 Prozent, Luzerne 9,0 Prozent. Im oldenburgischen Fürstenthum Lübeck mußten 98,7 Prozent der Anbaufläche des Winterweizens umgepflügt werden.

**Zur Beachtung!** Der Genuß sehr kalter Getränke (Bier und Mineralwasser, insbesondere auf Eis lagerndes Selterser, Sodawasser u. a.) ruft in der wärmeren Jahreszeit häufig Verdauungsstörungen ernster Art hervor. Es wird daher dringend gewarnt, Getränke zu genießen, die einen geringeren Wärmegrad als 10 Grad Celsius haben.

**Das Reichsversicherungsamt** hat jüngst in einer Rekursentscheidung den Grundsatz ausgesprochen, daß der Verkehr zahlreicher Personen an einer Arbeitsstätte in Verbindung mit der Muthwilligkeit oder Fahrlässigkeit einzelner Arbeitsgenossen besondere Gefahren hervorrufe, gegen welche die Unfallversicherungsgesetze ebenfalls Schutz zu gewähren haben. In dem betreffenden Spezialfalle brachten es die Arbeitseinrichtungen und die Beschaffenheit der Betriebsräume mit sich, daß jugendliche Arbeiterinnen dicht an einander gedrängt zu gleicher Zeit in den Speisesaal eilten, und unter diesen Umständen lag die Gefahr nahe, daß dabei durch Zufall oder Unachtsamkeit Unglücksfälle eintraten. Auf welche Weise im Einzelnen solche Unfälle herbeigeführt werden, ob durch einen Stoß oder Andrängen an die Wände oder durch Gegenstände, die eine Arbeiterin bei dem Gange nach den gemeinsam benutzten Räumen unachtsam bei sich trägt, ist hierbei unerheblich; entscheidend fällt nur der Umstand in's Gewicht, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen die Gefahr, auf eine der bezeichneten Art Verletzungen zu erleiden, bei Weitem nicht in demselben Maße vorhanden ist wie in dem Betriebe durch das Zusammenströmen einer größeren Anzahl Personen.

**Die nächste Versammlung der Bürgerschaft** findet am Montag 3. Juni, Vormittags 10 Uhr, statt.

**Der Goldregen blüht!** Es sei davor gewarnt, den Kindern die gelben Blüthen dieses Baumes in die Hände zu geben, denn Alles an diesem Gewächs ist giftig. Wir erinnern daran, daß erst im vorigen Jahre in Döhren zwei Kinder an dem Genusse von Goldregen verstorben sind.

**Achtung, Radfahrer!** Das Polizeiamt macht in Veranlassung mehrfacher Unfälle darauf aufmerksam, daß von den Radfahrern nur die für den Fuhrwerksverkehr bestimmten Wege benutzt werden dürfen. Der Radfahrverkehr auf den Straßenbahnbanketts ist verboten.

**Den Vorsitz im Senat** hat während der Abwesenheit des präsidirenden Bürgermeisters Dr. Brehmer vom 27. Mai ab Senator Dr. Klug übernommen.

**Eigenthumsvergehen im Schwurgerichtssaal.** Einem Böttcher von hier wurde am Donnerstag Nachmittag, wahrscheinlich im Zuhörerraum des Schwurgerichts, ein auf den Namen Johann Berg lautendes Sparkassenbuch des hiesigen Vorschuß- und Sparvereins entwendet.

**Invalidenversicherung für Gefangene.** Nach § 46 des Invalidenversicherungsgesetzes in der Fassung vom 13 Juli 1899 erlischt die aus der Versicherungspflicht sich ergebende Anwartschaft, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungskarte verzeichneten Ausstellungstag ein die Versicherungspflicht begründendes Arbeits- und Dienstverhältniß, auf Grund dessen Beträge entrichtet sind, oder die Weiterversicherung nicht oder in weniger als insgesammt 20 Beitragswochen bestanden hat. Um nun von den Gefangenen diesen Nachtheil abzuwenden, sollen versicherte Gefangene, welche eine Freiheitsstrafe von mehr als einem Jahre zu verbüßen haben, auf den drohenden Verlust ihrer Rechte aus der Versicherung, sowie auf die Möglichkeit und die Vortheile der freiwilligen Weiterversicherung hingewiesen werden. Mit deren Einverständniß ist die Weiterversicherung aufzunehmen oder fortzusetzen. In zwei Jahren sind mindestens 20 Marken der ersten Lohnklasse zu verwenden; die zur Beschaffung der Marken erforderlichen Geldmittel sind aus dem Guthaben des Gefangenen an eigenem Gelde oder an Arbeitsbelohnungen zu entnehmen.

**Kartoffelaufkäufe in größerem Umfange** haben, wie die „Deutsche Tageszeitung" berichtet, in letzter Zeit im Mecklenburgischen, besonders in der Gegend von Malchin stattgefunden. Die Kartoffeln werden von Hamburg ab per Schiff für englische Rechnung nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatz verladen. Es darf nur Primawaare sein, woran die Buren sicherlich ihre Freude haben werden. Wo bleibt aber da die Neutralität?

**Eine sensationelle Nachricht** kommt aus Bremerhaven. Danach ist der Goldbarrenfinder Magers, der, wie wir bereits berichteten, am Freitag erst seine Belohnung von 3000 Mk. in Empfang genommen hatte, unter dem Verdacht, die Goldbarren selbst gestohlen zu haben, verhaftet worden.

* **Eutin.** Eine Zwangsinnung wollen einige hiesige Malermeister gern haben und sind infolgedessen an die Regierung herangetreten, damit sie die betr. Gewerbeangehörigen befragt, ob dieselben für oder gegen eine Zwangsinnung sind. Die Erklärungen sind schriftlich bis zum 15. Juni d. J. an die Regierung einzusenden, oder am 14. Juni d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Regierungsgebäude in Eutin — Zimmer des Regierungsassessors Ahlhorn — mündlich abzugeben. — Das Fiasko, das die Zwangsinnungen fast überall gemacht haben, scheint einige Innungsheißsporne in Eutin noch keines Bessern belehrt zu haben.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Anläßlich des Streiks auf der Seebeck'sche Schiffswerft in Geestemünde wurden kürzlich 4 Kupferschmiede, die sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben sollen, angezeigt. Mit diesem Hausfriedensbruch hat es jedoch eine eigenartige Bewandtniß. Eine Anzahl Streikender traf nämlich Mittags in einer Wirthschaft einen Zugereisten, der sich zunächst als Kupferschmied ausgab und erklärte, bei der Firma Seebeck in Arbeit treten zu wollen. Als ihm gesagt wurde, daß die Werkstätte der Firma für Kupferschmiede gesperrt sei, gab er sich als Schlosser aus und zeigte auch Papiere, die ihn als solchen auswiesen. Im Ganzen machte er jedoch einen höchst unsicheren Eindruck, sodaß die 4 zur Anzeige gebrachten Kupferschmiede auf den Gedanken kamen, sich einmal von der Beschäftigung des Zugereisten auf der Werft zu überzeugen. Sie begaben sich auf den Werftplatz und sahen, daß der Mann als Kupferschmied arbeitete. Ruhig, wie sie gekommen, verließen sie die Werft wieder. So sieht der „Hausfriedensbruch" aus.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde in einer Kiesgrube in der Nähe von Karow (Mecklenburg) gefunden. Als muthmaßliche Thäterin wurde eine Schnitterin aus Alt-Schwerin verhaftet. — Der hamburgische Schooner „Johannes", Kapitän Thot, ist auf der Fahrt von Stavanger, Norwegen, nach England mit der ganzen Besatzung untergegangen. — In Langenhorn kam Freitag Nacht ein bedeutendes Feuer zum Ausbruch, durch welches zwei Scheunen eingeäschert wurden. Außer einigen Futtervorräthen verbrannten auch mehrere Thiere. — Der Bremer Dampfer „Nor", am 4. März von Florida mit 30 Mann Besatzung nach Stettin abgefahren, ist verschollen.

**Hamburg.** Die Zigarrenladen-Inhaber in Hamburg-Altona und Wandsbek beabsichtigen, gegen den Verkauf von Tabak-Fabrikaten an den Sonntagen und nach 9 Uhr abends in den Gast- und Schankwirthschaften im Allgemeinen sowie gegen die Konkurrenz im besonderen mit aller Entschiedenheit Front zu machen und zu diesem Zweck eine lebhafte Agitation zu entfalten, die sich über das ganze Deutsche Reich erstrecken soll. Zur Zeit zirkulirt ein Dringlichkeitsantrag, der auf dem zweiten Kongreß, der vom 9. bis 11. Juni ds. Js. in Hamburg stattfindet, zur Berathung gelangen soll, in Fachkreisen zur Unterschrift. Er besagt u. A.: „Die Zigarrenladeninhaber beschließen, ihren Kunden je ein Glas Bier zu kredenzen, das wöchentlich vollständig kostenfrei abgegeben wird. Gleichzeitig werden die gesetzgebenden Körperschaften wiederholt ersucht, es den Gast- und Schankwirthen bei hohen Geld- eventuell Haftstrafen zu untersagen, nach 9 resp. 10 Uhr abends sowie an den Sonn- und Festtagen während der gesetzlichen Sonntagsruhe Tabakfabrikate irgend welcher Art feilzubieten." — Gewerkschaftskartell. In der letzten Delegirtenversammlung wurde anläßlich des Austritts der Zimmerer, Metallarbeiter und Schuhmacher aus dem hiesigen Kartell eine Resolution angenommen, in welcher

der Beschluß der drei Gewerkschaften als übereilt und unüberlegt bezeichnet und die Erwartung ausgesprochen wird, daß dieselben im Interesse des solidarischen Zusammenwirkens aller Arbeiter diesen Beschluß rückgängig machen werden. Hoffentlich wird dieser Resolution seitens der in Betracht kommenden Organisationen entsprochen. — Werftbrand. Freitag Abend brach auf der Reiherstieg-Schiffswerft eine heftige Feuersbrunst aus; dieselbe entstand auf dem fast vollendeten Neubau eines Westindienfahrers für die Amerika-Linie und äscherte das Baugerüst fast völlig ein. Das Schiff ist wenig beschädigt, trotzdem ist aber der Schaden ein beträchtlicher.

**Hamburg.** Die Grundeigenthümer in der hiesigen Bürgerschaft zählen, wie die Grundeigenthümer-Ztg." herausrechnet, zur Zeit etwa 100 Mitglieder. 70 davon sind Mitglieder des Grundeigenthümervereins, und von diesen sind 29 aus den Grundeigenthümerwahlen hervorgegangen, so daß also die verbleibenden 11 bei den Grundeigenthümerwahlen gewählten Bürgerschaftsvertreter nicht dem Grundeigenthümerverein angehören. 41 der obigen 70 Mitglieder des Grundeigenthümervereins sind bei den allgemeinen und Notabelnwahlen gewählt. Der Rest der bei diesen Wahlen gewählten Grundeigenthümer, etwa 20, gehört dem Grundeigenthümerverein nicht an. Es ergiebt sich danach, daß auch bei den allgemeinen und den Notabelnwahlen fast zur Hälfte Grundeigenthümer gewählt worden sind, so daß den Grundeigenthümern von den 180 Bürgerschaftsvertretern rund 100 zugehören. Da hiervon 70 dem Hausagrarierverein angehören, beherrscht dieser die Bürgerschaft und damit die Hamburgische Gesetzgebung vollständig.

**Hamburg.** Das hiesige Gewerkschaftskartell hat in einer umfangreichen Broschüre, die 140 Seiten umfaßt, einen Rückblick auf die Thätigkeit der Gewerkschaften im Jahre 1900 gegeben, dem sich eine kurze Betrachtung über das Arbeitersekretariat, das erst seit dem 1. September v. Js. besteht, anschließt. Die Zahl der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter und Arbeiterinnen betrug im vorigen Jahr 36 724, es bedeutet das gegen das Jahr 1899 eine Zunahme von 4542. Damit haben die Hamburger Gewerkschaften den Höhepunkt wieder überschritten, den sie im Jahre 1890 erreichten, wo die Mitgliederzahl rund 30 00 betrug, dann aber bis 1895 auf 11 817 sank, um nun wieder eine Aufwärtsbewegung zu vollziehen. Hoffentlich erweist sich der gegenwärtige Mitgliederbestand als ein dauernder und übt die gegenwärtige Krise nicht wieder aufs neue eine zersetzende Wirkung aus. Die sehr interessante Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Hamburg konstatirt fast in allen Berufen seit dem Jahr 1890 Lohnzulagen, die, in den einzelnen Branchen verschieden, sich bis zur Höhe von 8 Mark pro Woche erheben. Auffallend ist der Fortschritt, den die Tarifvereinbarung erkennen läßt. Von den 93 Gewerkschaften gaben 26 an, daß solche Vereinbarungen getroffen sind. Die Statistik der Streiks ergiebt, daß im Berichtsjahre 8745 Personen an Lohnbewegungen betheiligt waren, die Kosten beliefen sich auf 232528,97 Mark. Davon deckten allein die Hauptkassen der Verbände 170 570,81 Mark, während die übrige Summe durch freiwillige Beiträge, Zuschüsse der Gewerkschaften am Ort und des Kartells aufgebracht wurde. Ueber die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften ergiebt die Gesammteinnahme von 617 317,51 Mark eine Uebersicht, das Kartell selbst schließt mit einer Bilanz von 40 879,56 Mark ab. Der Bericht ist eine recht fleißige Arbeit und bietet den Gewerkschaften ein werthvolles Material.

**Altona.** Eine Polizeiverordnung, betr. die Ausübung des Frisir-, Barbier- und Haarschneidegewerbes, die eine Reihe von Bestimmungen zum Schutze des Publikums gegen Ansteckungsgefahr trifft, veröffentlicht die Polizeibehörde. Die Polizeiverordnung tritt am 1. Juni d. J. im Stadtkreise Altona und den Landgemeinden Stellingen-Langenfelde und Lockstedt in Kraft. Sie bestimmt u. A.: Frisir-, Barbier- und Haarschneidestuben dürfen als Schlafstellen nicht benutzt werden. Hunde und Katzen dürfen dort nicht geduldet werden. Personen, die an einer Haut- oder Haarkrankheit oder an einer ansteckenden Krankheit leiden, dürfen das Gewerbe des Frisirens, Barbierens und Haarschneidens nicht ausüben. Scheeren, Kämme, Rasirmesser, Bürsten, Pinsel und alle sonstigen Frisir-, Barbier- und Haarschneidegeräthe sind nach jeder Benutzung sofort gehörig zu reinigen und zwar mit Ausnahme von Bürsten durch Abwaschen mit Seifenlauge. Die gemeinsame Benutzung von Schnurrbartbinden, Puderquasten und Schwämmen ist verboten. Wattenbäusche und Blutstillungsmittel sind nach dem Gebrauche zu vernichten. Personen, die an einer Haar- oder Hautkrankheit des Kopfes, an Ungeziefer oder an einer ansteckenden Krankheit leiden, dürfen in den Frisir-, Barbier- oder Haarschneidestuben nicht bedient werden. Tücher und Geräthe, die bei der Bedienung solcher Personen außerhalb dieser Geschäftsstunden verwendet sind, müssen, bevor sie wieder in Gebrauch genommen werden, in starker warmer Seifenlauge gründlich gewaschen oder durchgekocht werden.

**Kiel.** Zur Wohnungsnoth. Dem Gaarden-Ellerbecker Bauverein wurde vom Reichsmarineamt aus Reichsmitteln eine halbe Million zur Verfügung gestellt mit der Maßgabe, daß an der Verloosung der dafür zu erbauenden Häuser nur die Arbeiter der kaiserlichen Werft theilnehmen können.

# Aus Nah und Fern.

**Ein neues städtisches Riesenwerk,** der auf sechs Millionen Mark veranschlagte Bau einer Gasanstalt, ist v Magistrat in Berlin beschlossen worden. In der letzt Sitzung des Magistrats hielt der Betriebsdirektor Schimmi einen eingehenden Vortrag über den geplanten Bau neuen Gasanstalt, die unter dem Namen „Nord-Westwe in Tegel und Dalldorf errichtet werden soll. Die Anstalt für die Herstellung von 250 Millionen Kubikmeter Gas rechnet. Die Bauzeit ist für das erste Drittel der gan Anlage auf 3½ Jahre festgesetzt. Die Baukosten die Drittels werden 24 Millionen betragen.

**Eine phonographische Beleidigung.** Das Bezir gericht Leopoldstadt in Wien hatte dieser Tage ü eine Ehrenbeleidigung zu entscheiden, die durch einen Phonographen begangen wurde. Der in Paks (Unga wohnhafte Kaufmann Lajos Stern hatte von dem Wie Phonographenhändler Theodor Pichler im März ei Phonographen mit sechs Walzen bezogen, schickte jedoch Apparat zur Reparatur zurück. Es kam zwischen dem Käu und Verkäufer zu einem Zivilprozeß, der beim Bezirksger Leopoldstadt zur Austragung kam. Am 2. April erhielt H Stern den verbesserten Phonographen und produzirte beim Abendessen vor einer größeren Gesellschaft. Als er Stück gab der Phonograph ein Lied „Frauenherz" z besten. Die Walze war aber noch nicht ganz abgelauf als plötzlich zum Entsetzen der Gesellschaft aus dem Ap rate die Worte erschollen: „Du bist ein gemeiner, elendi Kerl, ein Fallot!" Zum Schlusse hörte man das W „Bezirksgericht!" Diese phonographische Beleidigung ha Herr Pichler als Liferant des Phonographen zu vera worten. Er bestritt, die beleidigenden Worte in den Pho graphen gesprochen zu haben und meinte, daß vielleicht ei seiner Bediensteten ohne sein Wissen dies bei der Reparat des Phonographen gethan habe. Der Phonograph wur dann im Auftrage des Richters in Thätigkeit gesetzt und g die Schimpfworte getreulich wieder. Belastender für d Angeklagten war eine von ihm an den Kläger gericht Korrespondenzkarte. Als Herr Stern bei Pichler sich weg der phonographischen Beleidigung beklagte, erhielt er v letzterem eine Karte, worin es unter anderem hieß: „J sandte ja die Walzen nur Ihnen und nicht einem Dritte Sie dürfen die Wahrheit unbedingt hören!" Angesic dieses Beweismittels legte der Richter dem Angeklagten na sich in Güte auszugleichen. Dieser gab schließlich eine Ehre erklärung ab und verpflichtete sich zum Kostenersatz.


**Sie kaufen getragene Herrenkleider sehr gut und preiswerth bei Ad. Pohl,** Schneider, Marlesgrube 4

Verlobte.
**Heinrich Lüthgens**
**Emma Heitmann**
Neumünster, z. Z. Lübeck. Lübeck.

**Bertha Wunder**
**Heinrich Schäfer**
Verlobte.
Lübeck 1901.

**Emma Cruse**
**Alois Jurschek**
Verlobte.
Lübeck, den 26. Mai 1901.

**Achtung!**
**Deutscher Metallarbeiterverband**

Nach kurzem aber schweren Leiden starb unser Mitglied
**Wilh. Hasenbank.**
Die Beerdigung findet Mittwoch den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, von der St. Lorenz Kapelle aus statt.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
**Der Vorstand.**

Für das aus Anlaß meiner Krankheit von meinen Mitarbeitern der Koch'schen Werft mir übergebene Geschenk sagen unsern Dank.
**Johann Krengel und Frau.**

**Zu vermiethen ein leeres Zimmer**
Lützowstraße 33.

Zu sofort **ein freundliches Logis** zu vermiethen Alsheide 17.

**Ein kräftiger Arbeiter gesucht.**
**H. Nickels,** Töpfermeister,
Kl. Burgstraße 11.

Die Eltern des kleinen Knaben, welcher am Sonntag Abend 6 Uhr beim Zoologischen Garten in Folge Zusammentreffens mit einem Radfahrer zu Fall kam, werden von diesem inständigst gebeten, ihre Adresse Arnimstraße 3 bei Lübeck anzugeben. Achtungsvoll
**C. Lüdecke.**

**Feinste franz. Eierkartoffeln,**
**Beste Magnum bonum,**
**Prima Egypter Zwiebeln**
empfehlen billigst
**Spethmann & Fischer,**
Beckergrube 59.

**Scherm's Reisehandbuch**
**für wandernde Arbeiter.**
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
— Preis 1,50 Mk. —
**Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstr. 50.

**Gebrüder Barg, 5 Kohlmarkt 5,**
empfehlen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 | Posten | ungebleicht Nessel, das ganze Meter | 18 | Pfg. |
| 1 | „ | schweres Hemdentuch „ „ „ | 20 | „ |
| 1 | „ | Cattun zu Kleider u. Schürzen „ | 28 | „ |
| 1 | „ | Ripscattun zu Kleider und Schürzen, das ganze Mtr. | 48 | „ |
| 1 | „ | doppeltbreite Kleiderstoffe, „ „ „ | 50 | „ |

Engelsgrube 53 **H. Mohr** Schwönckenquerstr. 1
**Möbel-Ausstattungs-Geschäft**
empfiehlt sein
**grosses Lager in Mobilien, einfach und elegant.**
Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.
Verkauf auf Wunsch auch auf Theilzahlung. Ansicht gerne gestattet.

**Auf Abzahlung**
**Ganze Möbelausstattungen**
**auch einzelne Mobilien**
**H. Prüssmann & Sohn**
Lübeck, Marlesgrube 23.

**Die Uhrenhandlung**
von
**W. Huth, Lg. Lohberg 41.**
Theilzahlungen unter constanten Bedingungen ohne Preiserhöhung.

**Kautabacke!!**
Lübecker, Kopenhagener,
Kneiff's Nordhäuser
Gebrüder Ungewitter
empfiehlt
**Johs. Breede, Dankwartsgrube 37.**

**Hochfeine Magnum bonum**
Faß 40 Pfg.
empfiehlt
J. Wulff, Dornestrasse 10.

**Uhren reinigen . 1,50,**
**Federn einsetzen . 1,50,**
1 Jahr Garantie.
**Uhrgläser** 1. Qual. 0,30.
**Aug. Büttner,**
Uhrmacher,
Hüxstraße 32.

Prima gebr.
**Fahrräder**
in großer Auswahl von **Mk. 40** an. Neue Räder von **Mk. 135** an. Reparaturen und sämmtliche Zubehörtheile billigst.
**O. Störzner**
**Hüxstraße 54,**
früher Johannisstraße 33.

**Möbel-Fabrik**
**Hintze & Stech, Lübeck.**
Empfehlen:
Polstermöbel, fournirte u. lackirte Möbel, Spiegel, Stühle, Matratzen 2c.
Directer Verkauf an Private in der Fabrik
**Moislinger Allee 60.**


**Tabakarbeiterverband**

**Versammlung**
**am Mittwoch den 29. Mai**
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
Die Aussperrung der Kautabackarbeiter in Nordhausen.
Verschiedenes.
Die Bevollmächtigten.

**Holzarbeiter-Verban**

**Mitglieder-Versammlung**
**am Mittwoch den 29. Mai**
Abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/5
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Th. Schwartz: Das mittelalterliche Zunftleben in Lübe
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Lokalverwaltung.

**Achtung!**
**Hafenarbeiter**
**sämmtlicher Sectionen.**
**Gemeinschaftlich**
**Mitglieder-Versammlung**
**am Donnerstag den 30. Mai**
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/5
Tages-Ordnung:
1. Besprechung über Errichtung einer Verkehr commission.
2. Die Privatunfallversicherung am Hafen.
3. Verschiedene Verbandsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
**Der Generalbevollmächtigte.**
**NB.** Die Mitgliedsbücher müssen vorgeze werden.

**Zoologischer Garten**
**Täglich geöffnet.**
Fütterung der Raubthiere 5 Uh

**Zum rothen Löwen**
**Sonntag den 2. Juni:**
**Großes Ringreiten.**


Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete": Johannes Stelling. — Verleger: Theod. Schwarz.
Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 122. Mittwoch, den 29. Mai 1901. 8. Jahrgang.

## Proletariers Haushalt.

Im Selbstverlage des Nürnberger Arbeitersekretariats ist eine höchst bedeutsame Schrift erschienen, die ein wenig gepflegtes, weil sehr schwieriges Gebiet der Volkswirtschaft, die Haushaltungswirthschaft der Arbeiter, sich zum Vorwurf genommen hat. Sis trägt den Titel: „Haushaltungsrechnungen Nürnberger Arbeiter.“ Ein Beitrag zur Aufhellung der Lebensverhältnisse des Nürnberger Proletariats. Bearbeitet im Arbeitersekretariat Nürnberg. 1901.

Wie Genosse Dr. Adolf Braun in der Vorrede mittheilt, erstreckt sich die Bearbeitung auf eine Erhebung über 44 Jahreshaushaltsrechnungen Nürnberger Arbeiter. Ursprünglich erklärten sich 800 Arbeiter bereit, während der Dauer eines Jahres genau Buch über alle ihre Einnahmen und Ausgaben, Krankheiten, Arbeitslosigkeiten u. s. w. zu führen. Jedem Einzelnen wurde zu diesem Zwecke vom Arbeitersekretariat ein Buch ausgehändigt, das jeden Monat gegen ein neues ausgewechselt werden sollte. Auf dem Buchtitel war Name Alter und Beruf des betreffenden Arbeiters angegeben. Weiter waren darauf die Fragen vorgedruckt: Ob verheirathet? Zahl der Kinder? Wer Alles zum Haushalt gehört? Wo heimathsberechtigt?

Auf der Rückseite des Buchtitels wurde auf den Werth einer gewissenhaften Buchführung hingewiesen und Anweisungen gegeben, in welcher Weise die Eintragungen täglich gemacht werden sollten.

Die Buchseiten selbst enthielten dann außer den Mark- und Pfennigrubriken folgenden Kopfvordruck:

1) Angaben des Tages, an dem die Einnahmen gemacht wurden;

2) Einnahmen (zum Beispiel: Anzahl der Tage des Akkord- oder Wochenlohnes; von Schlafburschen eingenommen für Kostgeld oder für Schlafstelle, Kostgeld der erwerbenden Kinder, Verkauf von Gegenständen, andere Einnahmen, Alles genau angeben);

3) Menge des gekauften Artikels (in Kilogramm, Liter, Stückzahl angeben);

4) Ausgaben (Name des Artikels, z. B.: Schweinefleisch mit Knochen, Roggenmehl u. dgl.).

Um auch einen Einblick in die Wohnungsverhältnisse zu erhalten, wurden die Haushaltungsbücher einige Male mit einem anderen Umschlage versehen, auf dem dann entsprechende Fragen nach der Beschaffenheit der Wohnung gestellt wurden.

Was Dr. Braun in seinem Vorwort über die Art der Bearbeitung des Materials sagt, läßt erkennen, wie außerordentlich schwierig und zeitraubend die Arbeit war, wie peinlich gewissenhaft dieselbe aber auch gemacht wurde. Immer mehr fielen von den ursprünglich 800 Theilnehmern ab, und zwar aus den allerverschiedensten Gründen. Zum Schluß verblieben ganze 44 wirklich brauchbare Jahreshaushaltsrechnungen.

Jahresabrechnungen! Darauf ist der Hauptwerth zu legen, denn wie Braun sehr richtig bemerkt, erstreckten sich fast alle bisher gemachten ähnlichen Erhebungen, sowohl solche der Arbeiterpresse und der Fabrikinspektoren, wie auch die, „welche mit allen wissenschaftlichen Ansprüchen auftreten“, lediglich über Wochen oder Monate hinaus. Braun weist darauf hin, zu welchen schiefen Urtheilen solche Erhebungen führen müssen, wie verkehrt es ist, eine Wochenabrechnung einfach mit 52 zu multipliziren, um so die Jahresrechnung herauszubekommen.

Ist gegenüber solchen Wochen- oder Monatserhebungen die Nürnberger Arbeit mit ihrer gewissenhaften Jahreserhebung ungleich werthvoller, so ist doch der eigentliche Zweck, den sie sich gestellt hatte, wie in der Vorrede unumwunden zugegeben wird, nicht vollkommen erreicht.

„Es ist dies nicht Schuld einzelner Personen, es liegt dies im Wesen fast aller von den Arbeitern in Angriff genommener Erhebungen . . . Zehntausende Mark sind von deutschen Gewerkschaften für statistische Zwecke verwandt worden, nirgends hat die Statistik so viele Verehrer wie gerade im Proletariat . . . Aber die Arbeiter verkennen, daß ihren Organisationen zumeist die Mittel fehlen, Statistik mit Erfolg zu treiben, daß der erheblichste Theil der von ihnen für statistische Zwecke aufgewandten Mittel vergeblich angewandt ward. Die Aufgaben, die sich die Arbeiterorganisationen stellen, sind meist weit schwieriger als die, welche die amtliche, mit reichlichen finanziellen Mitteln, mit einem großen Behördenorganismus, mit faktischen oder wenigstens von den Gezählten vorausgesetzten Zwangsmitteln arbeitende Statistik zu erledigen hat.“

Und weiter sagt der Verfasser wörtlich:

„So ergiebt sich aus diesen kritischen Betrachtungen der Schluß, daß die Erwartungen auf die Ergebnisse statistischer Bemühungen der Gewerkschaften sehr häufig enttäuscht werden und daß das Resultat dieser Erhebungen zumeist weit günstiger ist, als die thatsächlichen Verhältnisse wirklich liegen. Trotzdem wird, entsprechend der Kampfart unserer Gegner, unseren statistischen Erhebungen der Vorwurf gemacht, daß wir schwarz in Schwarz malen, daß unsere Statistiken ein viel trüberes Bild der Lage der Arbeiterschaft geben, als es thatsächlich ist, als die Bourgeoisie zugeben will. Nichts ist falscher als dieses Urtheil! In Wirklichkeit wird die Lage der Arbeiter durch die statistischen Erhebungen der Arbeiterschaft viel zu rosig dargestellt, viel besser hingestellt, als es in Wirklichkeit ist. Dies ist auch der Fehler der vorliegenden Arbeit, auf den mit aller Deutlichkeit und Offenheit hingewiesen werden muß. Was aus der Darstellung der hier verarbeiteten 44 Arbeiterhaushaltungsrechnungen hervorgeht, ist nicht die Lage der Nürnberger Arbeiterschaft, sondern, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die der besser und bestgestellten Schichten derselben. Dies geht, abgesehen von der Höhe der Gesammteinnahmen, schon aus dem Umstande hervor, daß 43 von den 44 Haushaltungsvorständen gar keine Arbeitslosigkeit und keine Krankheit mit erheblicher Einbuße des Einkommens in der Beobachtungsperiode zu beklagen hatten. . .

Sehen wir bei den Arbeiterfamilien mit 1200 bis über 2000 Mark Einkommen Schmalhans als Küchenmeister, sehen wir da bei noch so genauer Prüfung das fast vollständige Fehlen von „unnöthigen“ Ausgaben, die irgendwie als Luxusausgaben betrachtet werden können, sehen wir nur eine sehr geringe Summe aufgewendet für Pflege des Geistes und des Gemüths, so kann man daraus schließen, wie es den vielen Zehntausenden Arbeitern in Nürnberg geht, die mit einem Lohne von 14 und 16 Mk. die Woche und den Tausenden mit geringeren Löhnen, die aber nie für das ganze Jahr sicher sind, also Haushaltungen mit bestenfalls 700 bis 800 Mark Jahreseinkommen geht, dem Heere von ungelernten Arbeitern, den Bauhilfsarbeitern, den Bleistiftarbeitern, Bäckern, Friseuren, Gärtnern, Tabackarbeitern, Handelshilfsarbeitern, den „niedrigen“ Angestellten der Post u. s w. u s. w., hierzu kommen noch viele Arbeiterinnen, die mit ihren noch weit niedrigeren Löhnen für die Kosten eines Haushalts aufkommen müssen. . . .“

Aus den Erhebungen des Sekretariats geht hervor, daß der weitaus größte Theil der verheiratheten Arbeiter in Nürnberg auf die Mitarbeit der Frau nicht verzichten kann. Mehr als die Hälfte aller eingelaufenen Haushaltungsrechnungen verzeichnen wesentliche Einnahmen aus Aftermiethen. Das gestattet wiederum einen interessanten Blick in die Wohnungsverhältnisse. Kurzum, das Buch enthält eine Fülle werthvollen Materials, welch letzteres der Verfasser wiederum mit trefflichen Erläuterungen versehen hat. So werden gewiß die belehrenden Anmerkungen zu den Kapiteln: Wohnung, Ernährung usw. mit großem Interesse gelesen werden.

Zeigen uns nun, wie schon erwähnt, die Budgets, die Einkommen zwischen 1200 und 2000 Mark verzeichnen, daß die so entlohnten Arbeiter durchaus keine großen Sprünge machen dürfen, daß vielmehr auch bei ihnen, wie Braun mit Recht sagt, Schmalhans Küchenmeister ist, so geht aus dem 44. Budget mit aller Klarheit hervor, wie die große Masse der Nürnberger Lohnarbeiter zu leben gezwungen ist, deren Einkommen sich auf nur 700—800 Mk. im Jahre beläuft.

Die Zusammensetzung der Einnahmen ist zwar nicht charakteristisch für die Einkommensverhältnisse unserer Lohnarbeiter, desto mehr aber für die Armenpflege und den Segen unserer Arbeiterversicherung. Der Jahresarbeitslohn des Mannes belief sich auf 103,91 Mk., der Frau auf 89,88 Mk., der Tochter von 13 Jahren 193,17 Mk. Dazu kommen an Invalidenrente des Mannes 151,45 Mk., an Einnahmen aus Armenunterstützung 278,66 Mk., an Geschenken in Baar und Materialien 51,03 Mk., so daß also der Familie ein Einkommen von 778,10 Mk. zur Verfügung stand. Die Ausgabenrechnung, die für die große Masse des Nürnberger Proletariats typisch ist, lassen wir etwas zusammengezogen nachstehend folgen:

| | Mk. | | Mk. |
|---|---|---|---|
| Steuern | —,— | Kartoffeln | 21,86 |
| Beiträge | 11,08 | Gemüse und Obst | 6,40 |
| Schuldentilgung | 5,25 | Oel, Salz, Gewürze | 1,46 |
| Wohnungsmiethe | 116,06 | Zucker | 18,23 |
| Möbel- und Zimmereinrichtung, Haushaltungswäsche 2c. | 6,61 | Kaffee. Chokolade, Cichorie | 12,89 |
| Kohlen, Holz 2c | 35,95 | Milch | 19,99 |
| Wäsche und Wäscheartikel | 10,38 | Bier | 79,84 |
| Brot | 153,25 | Sonstige Getränke | 1,49 |
| Fleisch, Wurst 2c. | 43,96 | Kleidung u. Wäsche | 78,46 |
| Käse, Butter, Eier | 20,73 | Zeitung, Bücher 2c. | 10,35 |
| Suppentafeln | 12,75 | Tabak | 0,46 |
| Schweineschmalz | 18,76 | Kuchen, Bonbons | 1,64 |
| Mehl, Nudeln, Gries 2c. | 16,34 | Körperpflege | 3,21 |
| | | Straßenbahn | 2,90 |
| | | Schule | 1,27 |
| | | Sonstiges | 12,52 |

Die Gesammtausgabe beläuft sich auf 724,05 Mk.; der Ueberschuß wurde zur Schuldentilgung verwendet.

Dieses Budget ist ein werthvolles Dokument unserer Zeitgeschichte, eindrucksvoller für den Verständigen als so manche Staatsaktion, die die Zeitungen füllt. Nur wenige Bemerkungen zu diesen Daten. Man beachte die winzigen Posten, die Jahresauslagen für wichtige Nahrungsmittel darstellen, die geringen Ausgaben für Fleisch, worunter Pferdehackfleisch, Grieben, Pferdewurst 2c. eine große Rolle spielen, für Körperpflege u. s. f. Und man vergesse nicht, daß auch von Haushaltungen wie dieser die Agrarier ihren Tribut fordern, daß die deutsche Zollpolitik die Lebenshaltung dieser Klassen noch tiefer herabzudrücken, strebt.

Wir werden hoffentlich noch öfter Gelegenheit finden, an der reichen Quelle dieses Buches zu schöpfen.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Zum Kampf der Nordhäuser Tabakarbeiter wird von der Leitung der Ausgesperrten berichtet, daß vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts Einladungen an beide Parteien zur Anbahnung von Verhandlungen zum Zweck einer gütlichen Beilegung der Differenzen ergangen sind. Es steht zu erwarten, daß die Unternehmer auf ihrem „Herrenstandpunkt“ nicht stehen bleiben. — Der Streik der Weber in Cunewalde dauert fort. Der Kampf wird von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit geführt. Die Streikenden stehen fest und hoffen zuversichtlich, daß ihre gerechte Sache den Sieg erringen wird. — In dem Zimmererstreik zu Friedeberg i. N. sind die Gesellen unterlegen. Sie traten vor sechs Wochen in den Ausstand, weil ihre Forderung auf Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde. Jetzt haben sie zu dem alten Satz von 30 Pfg. für die Stunde die Arbeit wieder aufgenommen.

**In die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“** treten in den nächsten Tagen die Genossen Wilhelm Blos und Gustav Jaeckh ein, um den erkrankten Genossen Schoenlank provisorisch zu vertreten.

**Die Gewerkschaften in Mannheim** weisen die reisenden Arbeiter darauf hin, daß seit dem 1. Mai das Gewerkschaftshaus zum „Weißen Lamm“ H. 1 Nr. 4 eröffnet ist, in welchem den Reisenden gutes Quartier geboten wird.

## Cirkusblut.

Roman von Heinrich Lee.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit schwachen tastenden Händen zog er die Decke bis an seinen Hals und ein Schauer des Fröstelns ging durch seinen ausgehöhlten Körper.

„Papa!“ flüsterte Bruno immer wieder.

Der Hauptmann hatte die Augen geschlossen.

„Nun laß mich ruhen!“ tönte es von seinen Lippen kaum hörbar.

Bald darauf verriethen seine leisen Athemzüge, daß er schlief.

Die Kaffeemühle stand noch immer auf dem Stuhl. Auf den Zehenspitzen trug sie Bruno hinaus. Das Feuer in der Küche war längst ausgebrannt. Es war in der Wohnung todtenstill.

Im Nebenzimmer, wo die Betten standen, erledigte dann Bruno, so gut es heute gehen wollte, seine Schularbeiten. Auf dem Nachttisch standen einige Medizinflaschen und Bruno wußte vom Doktor, wie oft der Vater davon nehmen sollte. Deshalb mußte er ihn nachher wecken. Sonst kam gegen Abend noch die Portiersfrau, um zu fragen, was eingeholt werden sollte. Im Küchenschrank standen aber noch von Mittag einige Reste. Das hatte ihr Bruno Mittags beim Auswaschen schon gesagt. Sie störte heute nicht mehr.

Als Bruno den Vater, um ihn an die Medizin zu erinnern, weckte, fühlte sich der Erwachende merkwürdig gestärkt.

„Nun wirst du wieder gesund, Papa! rief Bruno froh und strahlend aus — nun wird alles wieder wie früher. Das Fechtzeug verkaufen wir nicht. Dann wirst du auch wieder Geld verdienen können. Zuerst bezahlen wir dann Dorchens Mutter. Nicht wahr Papa — Dorchens Mutter zuerst?“

Hauptmann von Barnstorff lächelte über seinen Jungen.

„Ist Dorchen so sehr deine Freundin?“ fragte er.

Dorchen trug ihrer Mutter Wäsche in die Häuser. Auch dem Hauptmann war das hübsche, saubere Kind in die Augen gefallen. Wie manchen hübschen Kindern, welchen die Erwachsenen durch ihre unverständigen Schmeicheleien erst zum Bewußtsein bringen, daß sie hübsch sind, war auch Dorchen ein gewisses hochmüthiges Wesen eigen. Als Bruno noch außerdem einmal erzählte, daß Dorchen mit ihren ganzen acht oder neun Jahren von ihrer Muttnr schon seit langem zu einer königlichen Tänzerin geschickt wurde, wo sie zur Balletelevin ausgebildet wurde, wunderte sich der Hauptmann nicht mehr über das kleine Ding. Die künftige Prima Ballerina sah schon ganz deutlich aus dem Dinge heraus.

„Sie ist garstig und schlecht, Papa,“ erwiderte Bruno auf die Frage seines Vaters mit verachtungsvoller Miene, — „ich will auch nicht mehr mit ihr reden.“

Bruno lag, als er und der Vater endlich zur Ruhe gegangen waren, in seinem Bett noch lange wach. Fieberhafte Bilder jagten durch seinen Kopf. Er saß jetzt selbst auf einem Pferd und flog unter schmetterndem Trompetenklang, während die Peitschen knallten und die Leute auf den Bänken „Bravo“ schrieen, durch die runde Bahn des Cirkus hin. Plötzlich, mit einem Ruck, hielt sein Pferd an und scheute. Dicht an der Barriere unter einem andern Pferde lag in ihrem bunten Kleid eine Reiterin. Sie hatte goldene Ringe mit rothen und grünen Edelsteinen an den Fingern und war todt. Das Pferd hatte sie erschlagen. Die todte Reiterin war seine Mutter. Dann wurde sie plötzlich wieder lebendig, stand auf und sah ihn mit ihren großen schwarzen Augen zärtlich an. „Komm,“ sagte sie, nahm ihn in ihre Arme und schwebte, weil sie plötzlich Flügel bekommen hatte, mit ihm durch lauter Lichterglanz empor, immer höher und höher. Ganz unten, in der Manege stand Dorchen. Mit Verwunderung und Staunen sah sie ihm nach. Darüber freute er sich. Am meisten freute er sich, weil sie nun unten bleiben mußte, während er mit der Mutter immer höher und höher in den Glanz hinein flog.

Bruno war eingeschlafen.

### Drittes Kapitel.

„Rong-Schang“, kommandirte die Frau Balletmeisterin indem sie am Klavier saß, mit lauter Stimme.

Das Kommando lautete eigentlich Ronde de jambe, aber in der Balletsprache wurde es „Rong-Schang“ ausgesprochen.

Es war ein großes, saalähnliches Zimmer, dessen beide Fenster auf die Straßenseite hinausgingen. An den sonst kahlen Wänden hingen bunte Bilder mit Szenen aus der Welt des Ballets und eingerahmte Photographien von Damen in leichten Gazeröckchen, den dankbaren früheren Schülerinnen von Frau Decker. An jeder Längswand lief eine wagerechte hölzerne Stange entlang. An diesen Stangen standen, links und rechts vertheilt, ungefähr zehn Mädchen, kleine, aber auch ältere von zwanzig Jahren. Sie hatten kurze weiße Tüllkleidchen an, welche die Arme entblößt und das Knie frei ließen. Die Beine steckten in rosa Trikots, die Füße in absatzlosen Schuhen von rosa Satin.

Frau Balletmeister Decker selbst, eine ehemalige bekannte Tänzerin, war jetzt eine Dame von etwa fünfzig Jahren, deren Gestalt zwar schon etwas in die Breite ging, die aber, wenn sie ihren Elevinnen eine Uebung vorzumachen hatte, doch noch immer Leichtigkeit und Grazie genug verrieth. Ihr Gesicht, das nicht eben etwas Ungewöhnliches hatte, erinnerte an ihre künstlerische anmuthige Vergangenheit zwar nur wenig, hatte indeß einen sehr energischen Zug, der durch das dünne Rohrstöckchen, das vor ihr auf dem Klavier lag, noch einen gewissen Nachdruck erhielt. Ohne das dünne

**Der Verband der evangelischen Arbeitervereine des Saargebiets** nahm in einer Vertreterversammlung Stellung zur Gewerkschaftsfrage. Man beschloß einstimmig: Es ist nicht Aufgabe der evangelischen Arbeitervereine, berufliche Organisationen in's Leben zu rufen; jedoch sind solche Organisationen nöthig; es sind politisch und religiös neutrale Gewerkschaften zu erstreben.

**Der neunte Parteikongreß der dänischen Sozialdemokratie** findet vom 18. bis zum 20. Juli in Kopenhagen statt. Der letzte Kongreß tagte 1898 in Odense.

**Der „Allgemeine Niederländische Diamantarbeiterbund“**, bekanntlich einer der am besten organisirten Gewerkvereine der Welt, hat mit 2007 Stimmen gegen 405 und bei 536 Enthaltungen den Beschluß gefaßt, künftig auch an der politischen und der allgemeinen Arbeiterbewegung theilzunehmen. Der Amsterdamer Sozialdemokratie ersteht durch diesen Beschluß eine sehr beachtenswerthe Kerntruppe, was sich bei den bevorstehenden Wahlen bereits zeigen wird. Die Generalversammlung des Bundes lehnte die beantragte Abschaffung der kürzlich bei ihm eingeführten Invaliditätsversicherung ab.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Einen verwegenen Fluchtversuch unternahm in Glogau der am 9. Mai von der Strafkammer zu 7 Jahren Gefängniß verurtheilte falsche Generaldirektor des Fürsten Pleß, der Hochstapler Friedrich Weiß, alias Nelson. Als er im Gefängnißhofe spazieren geführt wurde, erkletterte er das Dach der Retirade und setzte von da aus über die Gefängnißhofmauer hinweg. Der Gefängnißwärter verfolgte den Flüchtling sofort, und es glückte ihm, denselben mit Hülfe eines Gensdarmen in dem 3 km weit entfernten Dorfe Weidisch wieder einzufangen. Der Sträfling, der unterwegs seine Schuhe im Stich gelassen hatte, wurde gefesselt in das Gefängniß zurückgeführt. — Der bei Bernau bei Berlin ermordete Mann ist jetzt sicher festgestellt. Er heißt Richard Conitz, nicht Conrad, Es handelt sich um einen wegen Diebstahls und Einbruchs mehrfach vorbestraften Menschen, der unter dem Namen eines Schlossers Woyda bei der geschiedenen Frau Woyda in Schöneweide bei Ladeburg wohnte. Die des Mordes dringend verdächtigen drei Verbrecher wurden Freitag Mittag nach dem Untersuchungsgefängniß in Moabit gebracht, um von dort noch nach Prenzlau übergeführt zu werden. Der Anführer der Bande, der ehemalige Postschaffner Wilhelm Stern, ist ein Mann von 48 Jahren. Seine Spießgesellen sind ein 28jähriger ehemaliger Tischler Fritz Gatzke und ein 25 Jahre alter ehemaliger Bäcker Karl Oelze. — Als muthmaßlicher Mörder der Schifferfrau Graßnick, die am 22. März v. J. auf dem Wege zwischen Schmöckwitz und Zeuthen ermordet und beraubt aufgefunden wurde, ist am Donnerstag von der Berliner Kriminalpolizei der 36 Jahre alte Schlachter Karl Ernemann verhaftet und Freitag Nachmittag der Staatsanwaltschaft beim Landgericht II vorgeführt worden. Ernemann giebt die Mordthat zwar nicht zu, sein Alibibeweis ist ihm aber völlig mißglückt; er räumte ferner bereits ein, zu der fraglichen Zeit, und zwar um die Stunde der Mordthat, an der Mordstelle gewesen zu sein; im Uebrigen hat er sich selbst durch Aeußerungen gegenüber seinem Wirth schwer verdächtigt und wird von Personen wiedererkannt, die ihn am Tage des Mordes mit einem Spießgesellen auf der Landstraße bei Schmöckwitz beobachtet hatten. Hoffentlich hat die Polizei jetzt einmal endlich den Rechten gefaßt! — In der Aachener „Sternberg“-Affäre ist nunmehr Termin zur Hauptverhandlung auf Donnerstag den 30. d. M. vor der Strafkammer in Aachen anberaumt worden. Die Anklage richtet sich gegen 1. den Polytechniker Cremer, 2. Buchhalter Adolf Herich, 3. Rentier Leopold Marx, 4. Mehlhändler Julius Pütz und 5. den Regierungsrath Schneemann, diese haben sich wegen Verbrechens gegen § 176 Absatz 3 des Strafgesetzbuches zu verantworten. Ferner hat sich die 23jährige Postassistentenfrau Dahmen wegen Entführung, Verleitung einer minderjährigen Person zur Unzucht und wegen fortgesetzter schwerer Kuppelei zu verantworten. Ein weiterer Angeklagter, der pensionirte Offizier, Rentier von Frankenberg und Proschlitz hat bekanntlich vor einigen Tagen im Untersuchungsgefängniß Selbstmord durch Erhängen verübt, während ein achter Beschuldigter rechtzeitig die Flucht ergriffen hat. Die Verhandlung, welche eigenthümliche Streiflichter auf gewisse Mitglieder der sogenannten besseren Gesellschaft werfen dürfte, findet unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, und werden sämmtliche Angeklagte ohne Trennung der Sache zugleich zur Aburtheilung gelangen. — Aus Kassel wird berichtet: Bei einer großen Schlägerei im Dorfe Wellerode wurden 10 Personen durch Stiche schwer verletzt, der Gensdarm wurde mißhandelt. — Aus Würzburg wird gemeldet: In einer Badeanstalt wurde ein Gymnasiast von Kameraden aus Unvorsichtigkeit erschossen.

**Soldatenschinder.** Wegen brutaler Soldatenmißhandlungen standen vor dem Kriegsgericht in Trier ein Unteroffizier und ein Gefreiter, beide aus der Provinz Posen stammend. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Unteroffizier die ihm unterstellten Leute gewohnheitsmäßig prügelte, wobei er sich wiederholt auch gefährlicher Werkzeuge bediente. Den Rekruten Krabowsky mißhandelte er fast täglich. Eines Tages mußte dieser vor einem glühenden Ofen Kniebeuge machen, und als schließlich seine Kräfte versagten, schlug ihn der Unteroffizier derart mit einem Stock in's Gesicht, daß dieses dick anschwoll. Als dann der Rekrut abends einen kleinen Fehler machte, drohte ihm der Peiniger für den anderen Tag noch schärfere Strafe an. In seiner Verzweiflung lief der Rekrut nachts weg und er irrte ohne Rock und ohne Kopfbedeckung bei 7 Grad Kälte umher, bis ihn andern Morgens ein Gendarm halb erfroren fand. Der Gefreite war das Werkzeug des Unteroffiziers. Er kam mit zwei Monaten Gefängniß davon. Der Unteroffizier wurde zu einem Jahr und zur Degradation verurtheilt. Daß auch der arme Teufel von Rekrut bestraft wurde, und zwar wegen unerlaubter Entfernung zu 14 Tagen Mittelarrest, das kann bei dem bekannten Geist der militärischen Rechtspflege nicht überraschen.

**Wie polizeiliche Gutachten** gemacht werden, lehrt folgender Fall. Ein Restaurateur in Hannover suchte bei der Polizei um Genehmigung zur Abhaltung von Gesangsvorträgen nach. Er erhielt den Bescheid, sich an den dafür zuständigen Stadtausschuß zu wenden. Aus Versehen erhielt er aber statt einer kurzen Ausfertigung den Originalbericht des Polizeikommissars des Bezirks über die Qualifikation seiner Restauration, worin es heißt: „In dem Lokal verkehrt ein minderwerthiges Publikum und sind Ausschreitungen der gröbsten Art keine Seltenheit, auch ist es nicht lebensfähig. Es werden dort zweideutige und schlüpfrige Kouplets vorgetragen, und falls die nachgesuchte Genehmigung ertheilt wird, wird der Wirth aus Gewinnsucht sich sicher nicht scheuen, einen Tingel-Tangel schmutzigster Art einzurichten.“ In seinem Gesuch an den Stadtausschuß schrieb der betreffende Restaurateur darauf u. A., daß er von dem Polizeikommissar „in grundloser Weise verdächtigt und in verleumderischer Weise in ein schlechtes Licht gestellt“ sei. Darauf stellte der Polizeikommissar Strafantrag. In der Verhandlung vor der Strafkammer wußte der Polizeikommissar nur anzugeben, daß in jenem Restaurant einmal ein unanständiges Kouplet vorgetragen sei; im Uebrigen mußte er zugeben, daß seine sonstigen Bekundungen in dem obigen Bericht nur „persönliche Vermuthungen“ seien. Thatsächlich wurde denn auch gerichtsseitig festgestellt, daß der Angeklagte während seines Geschäftsbetriebes nicht ein einziges Mal mit der Polizei kollidirte und daß der Bezirksausschuß in einem anderweitigen Verfahren sein Restaurant als „sehr anständig“ bezeichnet habe. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem 300 Mark Geldstrafe und meinte merkwürdiger Weise, der Angeklagte hätte den amtlichen Bericht verbrennen oder schweigen sollen, statt davon Gebrauch zu machen. Der Vertheidiger kritisirte in scharfer Weise das Vorgehen des Polizeikommissars, der „in rein subjektiver, äußerst leichtfertiger Weise“ jenen Bericht verfaßt habe. Das Gericht erkannte auf kostenlose Freisprechung. Wie viele Polizeiberichte, welche nicht auf solche Weise an den Tag kommen, mögen wohl ähnlich verfaßt werden?

**O, welche Lust, Soldat zu sein!** Aus Breslau wird berichtet: Ein Kanonier der zweiten Batterie des Fe Artillerie-Regiments Nr. 57 in Neustadt (Oberschl.), der a Pferdepfleger kommandirt war, wurde von dem Se geanten Josef Grieger in Mißbrauch der Dien gewalt über Untergebene zu außerdien lichen Arbeiten verwandt, indem er die Sach des Sergeanten putzen, Kaffee holen 2c. muß weshalb ihm G. befahl, stets eine halbe Stun eher zu kommen, als der Dienst begann. Da k der Kanonier dreimal zu spät und der Sergeant spend ihm drei Ohrfeigen. Das Kriegsgericht verurtheilte i wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt und Mi handlung Untergebener zu 14 Tagen Mittelarrest. D Ober-Kriegsgericht, an das G. Berufung einlegte, bestätig diese kleine Strafe.

**Cork im Dunkeln.** In Cork (Irland) streik die Heizer der Gasanstalt. Die von Gasbeleuchtu abhängigen Theile der Stadt sind nachts in Dunkelheit g hüllt, und auch sonst hat der Streik viele Störungen Gefolge. Die über den Lee-Fluß führende Parnell-Brü kann, nach der „Frankf. Ztg.“, nicht geöffnet werden, w ihre Maschinerie durch Gasmotore getrieben wird, und fol lich kann kein Kohlenschiff ein- und auslaufen. Die meist Druckereien, welche Gasmotore haben, haben ihre Thätigk einstellen müssen, und in einer großen Fabrik für Zubereitu gesalzenen und geräucherten Schweinefleisches wurden drei Zentner Fleisch unbrauchbar, weil in einem kritischen Augen blicke die Gasmotore versagten. In den Hospitälern ist d Kochen und Heizen schwierig geworden. Die Zeitungs Druckereien, welche mit Linotype-Maschinen arbeite mußten aufhören, ihre Artikel zu setzen, und sie sind dar außer Stande, Näheres über den Streik zu berichten. D „Cork Herald“ half sich damit, daß er nur Ueberschrift setzen ließ, die den für Nachrichten bestimmten Rau ausfüllen. Diese Ueberschriften lauten: „Cork Dunkelheit — Resultat des Gasarbeiter-Streiks Gas versagte um 10 Uhr — Resultat: alle unsere Lin type-Maschinen zum Stillstand gebracht — die von Ga laternen erleuchteten Straßen in Dunkelheit und dicht Nebel. — Um 10.30 Meldung von der Gasanstalt: „Nic ein Kubikfuß Gas mehr vorhanden.“ — Um 11,30: „Kei Hoffnung für heute Nacht. — Um 12 (Mitternacht) befieh der städtische Ingenieur das Abdrehen aller Laternen, u Vergeudung zu verhüten. — Der Lord Major sprach zu d Gasarbeitern und rieth ihnen, am Morgen zur Arbeit zurü zukehren und den Streit schiedsgerichtlicher Entscheidung überlassen. Die Arbeiter lehnten ab. — Postamt arbeit bei Kerzenlicht. — An unsere Leser: große Mengen v Annoncen sind zurückgestellt. Wir können heute nur ac Seiten erscheinen lassen. Börsen- und Sportnachrichten g kürzt. Können es nicht ändern, thaten unser Bestes. — D Gasarbeiter haben Schuld daran.“

**Edison** hat in einem Interview über seine neue Erfindung Folgendes erklärt: „Die Stunde der E lösung des Pferdes vom Ziehen schwerer Lasten wird bal geschlagen haben, da mit leichten Batterien schwer Lastwagen profitabel fortbewegt werden können; au für Schiffe, speziell für Luftschiffe, ist die Erfi dung werthvoll. Während die bisherigen Batterien nur vo Sachverständigen benützt werden konnten, werden die neue auch von Laien leicht zu handhaben sein.“

**Eine eigenthümliche, aber echt amerikanisch Entschädigungsklage** kam unlängst vor dem „Superio Court“ in New Haven, Connecticut, zum Austrag. Fr Ethel Bartholomew und ihr Vater klagten gegen den Farme J. Parmellee in Wallingford, weil der letztere die jung Dame nach Eintritt der Nacht mit dem Geschrei „Bu, bu! verfolgt und dadurch das Nervensystem der Verfolgten em pfindlich geschädigt haben soll. Frl. Ethel verlangte für ihr zerrütteten Nerven die Kleinigkeit von 40 000 Mark Ent schädigung, der Gerichtshof sprach ihr aber nur 4000 Mar zu. Herr Parmelee ist jedoch der Ansicht, daß sein harm loses „Bu, bu!“ auch mit 4000 Mark noch viel zu theue bezahlt sei, und gedenkt gegen das Urtheil der ersten Instan zu appelliren.

---

Rohrstöckchen sah man die Frau Balletmeisterin in ihrer Wohnung nur äußerst selten. Das Stöckchen war wie ihr Szepter.

Auf das Kommando machten die Elevinnen, den einen Fuß auf den Boden stehen lassend, mit dem andern eine rotirende Bewegung. Die Kommandos der Frau Balletmeister verstummten. Das Exerzize war bereits eingeübt, es ging nun ohne die Kommandos weiter. Sie brach das Klavierspiel ab, ergriff das Stöckchen und setzte sich, mit dem Stöckchen auf den Fußboden den Takt schlagend, vorn zwischen den Fenstern auf einen Stuhl.

„Lieschen, halt deinen Arm hübsch! Die Finger zusammen, die Handfläche darf man nicht sehen! Emmy, nicht runter sehen, das Kreuz gerade halten, die Fußsohlen einwärts! Wieviel muß ich reden! Hermine, die Spitzen nach unten! Es gefällt dir wohl nicht? Nur Dorchen macht es gut!“

Dorchen stand in der linken Reihe, in der sich die kleineren Mädchen befanden, als die Vorderste. Ihr Kleidchen war oben am Rande zierlich mit Spitzen besetzt und sah schmucker aus als die Kleider der anderen Mädchen. Auch jetzt trug sie noch um den Hals die blinkende Kette, an der ein kleines goldenes Herz hing. Obwohl sie zu den jüngsten gehörte, machte es ihr an Anmuth, Leichtigkeit und Exaktheit der Bewegung doch keine nach. Dabei stand sie so ruhig und sicher, als brauchte sie die Stange gar nicht und ihre kleine Hand rührte auch nur ganz lose mit den Fingern darauf.

Der Kursus, zu dem Dorchen gehörte, war der unterste. Die Mädchen lernten hier erst seit einem halben Jahre. Wenn die andern, wie besonders im Anfange, über Gliederschmerzen klagten, so verspürte Dorchen davon nichts. Auch die Zehen — wenn der böse Spitzentanz geübt wurde — blutrieen ihr nicht mehr. Dabei tanzte sie ihn, weil ihr Fuß danach gebaut war, auf der großen Zehe allein, nicht wie die meisten andern, die „plumpe“ Füße hatten, auf allen Zehen zugleich. Wer das mit der großen Zehe allein auch aufrechterhalten, so sah es doch auch anmuthiger und eleganter aus. Ihr Fuß war, wie die Frau Balletmeisterin schon bei der Prüfung gefunden hatte, nicht zu weich und nicht zu hart, das heißt, er war haltbar und doch gefügig. Auch das Kreuzbiegen, die Pirouetten, die Entrechats und was sonst noch alles war, hatte sie schnell begriffen. Wie die Frau Balletmeisterin, wenn sie von ihrer Kunst sprach, oft erklärte, kam es dabei nicht bloß auf einen schmiegsamen gewandten Körper an, sondern auch auf Verstand und Fassungsgabe, und Dorchen — so hatte sie es der Frau Schäffer, Dorchens Mutter, selbst gesagt — besaß alles beides.

Das Exercice war zu Ende. Dorchen eilte — diese Pflicht ging unter den Jüngsten der Reihe nach herum — in die Ecke, wo die gefüllte Gießkanne stand und besprengte damit den trocken gewordenen Boden. Lieschen, Emmy und Hermine, die Kleinen, erzählten sich etwas und lachten und zu einer der erwachsenen Damen, einem hübschen jungen Mädchen, die nur etwas korpulent aussah, sagte die Frau Balletmeisterin: „Tina, ich glaube, Sie macht das Exercice alle Tage dicker.“ Auch die großen Mädchen lachten nun, und in der That, die Frau Balletmeisterin hatte Recht. Wenn Tina einige Tage den Unterricht aussetzte, wurde sie jedesmal magerer.

Das Schlußexercice kam jetzt an die Reihe. Es bestand aus Freiübungen und die Elevinnen traten nun in die „Mitte“, wie das die Frau Balletmeisterin nannte. Nach Beendigung desselben rief sie:

„Nun, Dorchen, zeige uns noch etwas: drei Touren große Pirouette, Biegen, Ronde de jambe en l'air, drei Touren große Pirouette, Entrechats-Six!“

Alle Mädchen wichen um Dorchen zurück. Gespannt hingen ihrer aller Blicke an ihr, bewundernd und neidlos. Namentlich wie Dorchen die große Pirouette machte, das dreifache Drehen des Körpers auf der Fußspitze um sich selbst, und den Entrechats-Six, den dreifachen Kreuzsprung, der von allen Exercices das Schwierigste war, war hübsch und staunenerregend anzusehen.

Eben schlug es von der nahen Nikolaikirche mit dumpfen Tönen vier. Die Unterrichtsstunde war zu Ende.

„So ist es gut gewesen Dorchen,“ sagte Frau Decker — „und nun bleibe noch hier, ich habe Dir noch etwas zu sagen.“

Wenn der Unterricht aus war, begab sich die ganze Schaar nach dem Garderobenraum zurück. So auch jetzt und flüsternd und kichernd schlüpften die Elevinnen hinaus, nur Dorchen blieb da. Was wollte nur die Frau Balletmeisterin von ihr?

Frau Decker sah nach der Thür, bis auch das letzte der Mädchen dahinter verschwunden war.

„Dorchen,“ sagte sie dann, und in einem vertraulicheren Tone, als ihn sonst ihre Schülerinnen und auch Dorchen von ihr gewohnt waren — „bist Du schon einmal im Circus gewesen?“

Frau Schäffer, Dorchens Mutter, hatte mit einer an deren Wittfrau, eine gemeinschaftliche Wohnung zusammen Die Dame war Frau Freibote. In jedem Winter gingen die beiden Frauen einige Male zusammen ins Theater, na türlich auf die Galerie, und einmal auch, immer wenn es ein neues Ausstattungsstück gab, in den Circus. Dorchen wurde dann regelmäßig mitgenommen. Auch der Circus war ihr somit nichts Unbekanntes mehr.

„Ja, Frau Balletmeisterin,“ erwiderte Dorchen.

„Hast Du das Ballet im Circus gesehen?“

Ob Dorchen das gesehen hatte!

„Ja,“ sagte sie.

„Möchtest Du beim Ballet im Circus einmal mit dabei sein?“

Dorchens Gesicht erstrahlte.

„O ja, Frau Balletmeisterin.“

„Hättest Du auch keine Angst davor?“

Dorchen schüttelte, während ihr Gesicht vor Freude ganz roth geworden war, den Kopf.

„Würdest Du auch alles so hübsch machen, wie Du es bei mir gelernt hast?“

„Ja, Frau Balletmeisterin,“ nickte Dorchen eifrig.

„Dann sage Deiner Mutter, sie möchte noch heute zu mir kommen. Ich will mit ihr darüber reden. Wirst Du ausrichten?“

Dorchen brauchte das nicht erst zu bestätigen. Ihre Miene sagte genug. So wurde sie von der Balletmeisterin entlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Oxford.